JÜDISCHE PRESSZENTRALE ZÜRICH

JEWISH PRESS AGENCY . AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE

# EVIAN-KONFERENZ

## eröffnet



21. JAHRGANG JULI 1938 No. 998

# FRANKREICH

Das französische Land zeichnet sich — wie Paul Valéry schreibt — durch die Klarheit seiner Formation aus, durch die Unterschiedlichkeit seiner Provinzen, durch das Gleichgewicht der in sich verschiedenen Teile, die einander entsprechen, sich gruppieren und wohl ergänzen. Auf dieser Erde lebt ein Volk, das mit allen Kräften seine Art geschichtlich entwickelte; gleichgültig, ob man die volkhafte Gestaltung oder die seelische Formung betrachtet — dies Volk ist mehr als jedes andere die Schöpfung seines Landes und das jahrhundertealte Werk bestimmter geographischer Bedingtheiten. Es gibt kein Volk, das seinen Wohnsitzen enger verbunden lebt; niemals kann man sich vorstellen, daß dieses Volk in Massen auswandert, wie ein Block unter andere Himmel sich verrückt und von der Erde Frankreichs sich loslöst.

Dieses Frankreich, seine Menschen, seine Naturschönheiten, seine Geistesströmungen werden uns am ehesten durch eine Reise dorthin vermittelt. Bietet Frankreich doch 800 Seebäder verschiedener Climata, 3000 km Küsten an zwei Meeren und einem Ozean. Allen Variationen, allen Aspekten begegnet man: Dünen am Aermelkanal, Steilküsten von Caux und der Bretagne; Plagen der Normandie; felsigen Buchten im Baskenland und der «Côte Vermeille», «Lidos» in der Languedoc; den bezaubernden «Corniches» der Côte d'Azur und den wilden «Calanches» von Korsika. Frankreich besitzt ferner über 1300 Thermalquellen. Unter seinen 318 Kur- und Badeorten sind 25 schon seit Römerzeiten bekannt und stehen dank ihrer verschiedenen Heilwirkungen, ihrer technischen Einrichtungen und vorzüglichen Hotels an führender Stelle. Ueberall in Frankreich ist die Kunst der Zubereitung von Speise und Trank zur höchsten Vollkommenheit entwickelt. Die französische Küche und die französischen Weine haben Weltruf.

Auf den französischen Staatsbahnen wird eine Ermäßigung von 40 Prozent gewährt und wenn Sie mit dem Auto nach Frankreich fahren, können Sie auf den Liter Benzin eine Vergütung von 60 Cts. erhalten bis zu 600 Liter. Beides dank der touristischen Reisekarte. Ein weiterer Vorteil sind die offiziell garantierten Hotelpreise, so daß Sie keine Ueberraschungen zu befürchten haben. Ob Sie Ihre Ferien am Atlantischen Ozean, am Mittelmeer oder an der französischen Nordsee verbringen, das angenehme Klima wird Ihnen gut tun und an gediegener Zerstreuung wird es nicht fehlen. b.

... so wie eine gegebene Menge Wasser nur ein ganz bestimmtes Quantum von Salz aufzulösen vermag, ebenso kann in jedem Land nur eine bestimmte Anzahl von Juden Unterkunft finden. Wohl hängt der Sättigungs-*Koeffizient* von mehreren Faktoren ab, wohl ist er von Ort zu Ort, von Zeit zu Zeit verschieden. Forscht man nach dem Grund, so stellt man bald fest, daß auch die Ursachen durchaus nicht einheitlichen Charakter tragen. Bald ist es Fanatismus und Aberglauben (Mittelalter), bald sind es politische Ablenkungsmanöver (Zaren-Rußland).

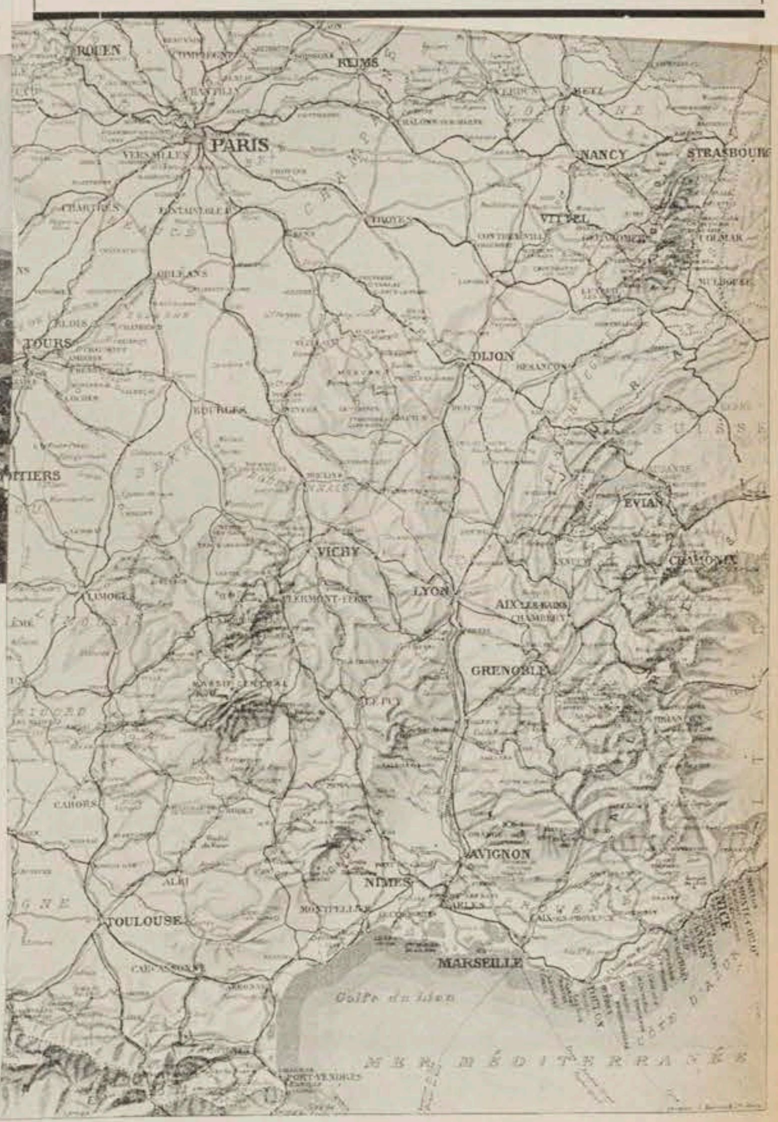
Die *Ursachen* der *gegenwärtigen* Krise, unter welcher ein großer Teil des Judentums so schwer leidet, sind vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Im Laufe vieler Jahrhunderte wurden die Juden auf wenige bestimmte Erwerbsgebiete abgedrängt. Handel, Geldgeschäfte, freie Berufe. Durch die lange Uebung brachten sie es auf diesen Gebieten zu beachtenswerter Fertigkeit und einzelne von ihnen auch zu sichtbaren Erfolgen.

Es ist nicht zu verwundern, daß ihre Wirtsvölker nur diese Erfolge beachten, ohne sich um die Umstände zu kümmern, die den Juden ihre eigenartige wirtschaftliche Struktur aufgenötigt haben. Volksmassen sind außerstande, historische Ueberlegungen anzustellen. Sie urteilen nach dem Gewordenen. So erscheinen ihnen denn auch gerade die von den Juden stark besetzten Wirtschaftssektoren als besonders verlockend.

So entsteht ihr Haß gegen die Juden, die ihnen «das Beste wegnehmen». So entsteht das vor keinem Mittel zurückschreckende Bestreben, die Juden nicht nur aus diesen wirtschaftlichen Gebieten, sondern — radikal wie man heutzutage ist — überhaupt *aus dem Lande zu verdrängen.* In dieser Lage befinden sich die drei Millionen Juden in Polen, die Million in Rumänien, die halbe Million in Ungarn.

* *

Treten zu diesen wirtschaftlichen Motiven ideologische Faktoren hinzu, so artet der Judenhaß in einen erbarmungslosen Vernichtungsfeldzug aus. Diese Entwicklungsphase macht jetzt der Judenhaß in Großdeutschland durch. Gewiß, die Juden werden nicht, wie seinerzeit im Zarenreich, einfach auf der Straße gemordet. Man schnürt ihnen nur in wohldurchdachter, systematischer Weise eine Existenzquelle nach der andern ab, mit dem offen eingestandenen Zweck: die Juden müssen aus Deutschland hinaus!


ROUEN
REIMS
PARIS
NANCY
STRASBOURG
VITTEL
TOURS
DIJON
EVIAN
VICHY
LYON
GRENOBLE
AVIGNON
NIMES
TOULOUSE
MARSEILLE
MER MÉDITERRANÉE

21. Jahrgang
Nr. 998

8 Juli 1938

# Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Rp. Ausland Fr. 25.— Office in New York: 1776 Broadway - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

## Gebt endlich den Juden eine Freistatt.

Von Ing. S. GINSBURG, Zürich.

Die Ueberzeugung bricht sich Bahn, daß es an der Zeit ist, die jüdische Frage in ihrer *Totalität* zu lösen. Die erste Voraussetzung dazu ist, daß man sich, ohne etwas zu beschönigen und ohne jemand zu beschuldigen, auf den Boden der nackten Tatsachen stellt.

Welches sind diese Tatsachen?

In einer Anzahl von europäischen Ländern besteht eine tiefeingewurzelte feindselige Stimmung gegen die jüdischen Mitbürger.

Es gibt ein Naturgesetz: ebenso wie eine gegebene Menge Wasser nur ein ganz bestimmtes Quantum von Salz aufzulösen vermag, ebenso kann in jedem Land nur eine bestimmte Anzahl von Juden Unterkunft finden. Wohl hängt der Sättigungs-*Koeffizient* von mehreren Faktoren ab, wohl ist er von Ort zu Ort, von Zeit zu Zeit verschieden. Forscht man nach dem Grund, so stellt man bald fest, daß auch die Ursachen durchaus nicht einheitlichen Charakter tragen. Bald ist es Fanatismus und Aberglauben (Mittelalter), bald sind es politische Ablenkungsmanöver (Zaren-Rußland).

Die *Ursachen* der *gegenwärtigen* Krise, unter welcher ein großer Teil des Judentums so schwer leidet, sind vorwiegend wirtschaftlicher Natur. Im Laufe vieler Jahrhunderte wurden die Juden auf wenige bestimmte Erwerbsgebiete abgedrängt. Handel, Geldgeschäfte, freie Berufe. Durch die lange Uebung brachten sie es auf diesen Gebieten zu beachtenswerter Fertigkeit und einzelne von ihnen auch zu sichtbaren Erfolgen.

Es ist nicht zu verwundern, daß ihre Wirtsvölker nur diese Erfolge beachten, ohne sich um die Umstände zu kümmern, die den Juden ihre eigenartige wirtschaftliche Struktur aufgenötigt haben. Volksmassen sind außerstande, historische Ueberlegungen anzustellen. Sie urteilen nach dem Gewordenen. So erscheinen ihnen denn auch gerade die von den Juden stark besetzten Wirtschaftssektoren als besonders verlockend.

So entsteht ihr Haß gegen die Juden, die ihnen «das Beste wegnehmen». So entsteht das vor keinem Mittel zurückschreckende Bestreben, die Juden nicht nur aus diesen wirtschaftlichen Gebieten, sondern — radikal wie man heutzutage ist — überhaupt *aus dem Lande zu verdrängen*. In dieser Lage befinden sich die drei Millionen Juden in Polen, die Million in Rumänien, die halbe Million in Ungarn.

* *

Treten zu diesen wirtschaftlichen Motiven ideologische Faktoren hinzu, so artet der Judenhaß in einen erbarmungslosen Vernichtungsfeldzug aus. Diese Entwicklungsphase macht jetzt der Judenhaß in Großdeutschland durch. Gewiß, die Juden werden nicht, wie seinerzeit im Zarenreich, einfach auf der Straße gemordet. Man schnürt ihnen nur in wohldurchdachter, systematischer Weise eine Existenzquelle nach der andern ab, mit dem offen eingestandenen Zweck: die Juden müssen aus Deutschland hinaus!

Der Endeffekt ist für die ca. 550,000 Juden Großdeutschlands und für die 4½ Millionen in den erwähnten Staaten Osteuropas derselbe: *5 Millionen Menschen sind einem derartigen, sich dauernd verstärkenden Druck ausgesetzt, daß ein schleuniges Verlassen ihrer jetzigen Wohnstätten für sie die einzige Rettungsmöglichkeit darstellt.*

* *

Nun freilich. Solche Situationen haben die Juden bereits manchmal erlebt. Was taten Sie? Sie gingen eben fort. Durch Vermittlung von Verwandten und von speziellen Emigrations-Gesellschaften ließ sich das, wenn auch unter unendlichen Schwierigkeiten, bewerkstelligen. Als um die Wende des Jahrhunderts die Verhältnisse in Rußland und in Rumänien immer schlimmer wurden, setzten sich die jüdischen Massen in Bewegung. In den Jahren 1898 bis 1908 wanderten über *930,000* Juden allein nach Nordamerika ein. Rechnet man diejenigen, welche sich nach Südafrika, Südamerika, Kanada wandten, dazu, so kommt man auf *über 1 Million in 10 Jahren*. So war es. Und jetzt?

Die Judenfrage ist keine Emigrationsfrage mehr. Sie ist zu einem ausweglosen Drama geworden. Beim Beginn der Hitler-Aera standen die deutschen Flüchtlinge einer vollkommen neuen Situation gegenüber. Während ihnen in ihrer alten Heimat unverblümt der Vernichtungskampf angesagt und mit unerbittlicher Grausamkeit sofort in Angriff genommen wurde, mußten sie mit Entsetzen feststellen, daß fast alle Eingangstore verrammelt waren. 150,000 deutsche Flüchtlinge, auf *fünf Jahre* verteilt, genügten, um die Aufnahmefähigkeit *aller* europäischen und amerikanischen Länder *fast vollkommen auszuschöpfen*. Während die Lage im Dritten Reich und in Osteuropa immer unerträglicher wurde.

So entsteht die unglaubliche Situation: Die Juden dürfen nicht bleiben und können nicht fortgehen. Da man sie nirgends hereinläßt. Nicht nur müssen die Regierungen — auch diejenigen, die weit von einer prinzipiellen antisemitischen Einstellung entfernt sind — darauf achten, daß ihre Völker ihnen nicht den Vorwurf machen können, durch Hereinnahme von größeren jüdischen Wandermassen die Lage der eigenen Arbeitslosen verschärft zu haben. Sie müssen sich vor allem auch davor hüten, den auch in ihren Ländern vorhandenen *latenten* Antisemitismus zum hellen Auflodern zu bringen und auf diese Weise neue Unruheherde zu schaffen.

Auch *Palästina*, das von sehr vielen als letzte Hoffnung angesehen wird, stellt in Wirklichkeit nur eine mehr oder weniger bedeutende *Teillösung* dar.

Selbstverständlich muß mit aller Entschiedenheit verlangt werden, daß die Tore dieses Landes für die jüdische Einwanderung möglichst weit geöffnet werden. Man darf sich aber andererseits keinen Illusionen hingeben. Nicht nur, weil man auch hier auf einen

starken Widerstand stößt, sondern vor allem, weil es auch im besten Falle nicht denkbar ist, daß der projektierte Judenstaat mit seinen 5000-10,000 qkm einen Ersatz für *alle andern* nunmehr geschlossenen Immigrationszentren bieten kann. Das wissen übrigens auch die Zionisten selbst sehr gut. So schrieb neulich eine zionistisch orientierte Zeitung:

«Sollte wirklich ein ernsthaftes Territorial-Angebot an uns herantreten — kein ernsthafter Mensch wird es heute zurückweisen, ob Zionist oder nicht.»

Und so kommen wir zum Kernpunkt unserer Ausführungen.

* *

Vor kurzem war in der «Neuen Zürcher Zeitung» zu lesen:

«Die Art und Weise, wie in diesen beiden Fällen (gemeint sind die österreichischen und rumänischen Flüchtlinge) das Problem liegt, wirft die Frage auf, ob es nicht zweckmäßiger wäre, das ganze Problem als ein besonderes Weltproblem vor den Völkerbundsrat zu bringen; denn es ist mehr als eine Flüchtlingsangelegenheit, mehr als eine Minderheitenfrage; es geht auch über das Problem Palästina hinaus.»

In der Tat. *Eine zweitausendjährige Entwicklung bewies zur Genüge, daß die für beide Partner so überaus schmerzvolle Judenfrage durch das Palliativmittel der Verschiebung jüdischer Massen aus einem Lande ins andere nicht gelöst werden kann. Es müssen endlich neue Wege eingeschlagen werden.*

Auf eine in absehbarer Zeit erfolgende Abschwächung der antijüdischen Tendenzen ist nicht zu rechnen. Eher auf das Gegenteil, da gerade die Jugend, als die kommende Generation, von dieser Mentalität ganz und gar durchdrungen ist. Der Verdrängungsprozeß wird fortschreiten und der schwächere Teil wird weichen müssen.

Für die verdrängten Millionen-Massen muß ein *dauernder* Aufenthaltsort geschaffen werden. Es muß für sie ein geräumiges, dünn bevölkertes *Territorium* bereitgestellt werden, wo sie niemand zur Last fallen und wo sie ungestört ihre kulturelle Mission erfüllen können, wie alle andern Völker auch.

*Die Möglichkeiten sind vorhanden.* Wir verweisen auf das seinerzeitige *Uganda*-Angebot der britischen Regierung. Wir verweisen auf die im Jahre 1914 weit fortgeschrittenen Verhandlungen mit der portugiesischen Regierung, die eine jüdische Massensiedlung auf dem Hochplateau von *Angola* betrafen und bis zu einem vom Senat bereits angenommenen Gesetze gediehen waren.

Diese beiden Reminiszenzen zeigen einen Weg. Es gibt auf der Welt noch genügend Landstriche, die für eine Besiedlung mit Weißen geeignet sind und die den — für unseren Fall — fundamentalen Vorzug aufweisen, *sehr schwach bevölkert* zu sein. Wir nennen keine Namen. Wir weisen nur darauf hin, daß zum Beispiel in *Afrika* die drei Nationen: England, Frankreich und Italien einen Landbesitz von ca. 17 Millionen Quadratkilometer ihr eigen nennen (wobei wir die Wüsten, die ehemaligen deutschen Kolonien und die halbselbständigen Staaten nicht mitgerechnet haben), deren Bevölkerungsdichte zwischen 2—6 Menschen pro Quadratkilometer schwankt (während diese Dichte in Europa und Palästina ca. 50 beträgt). Sollte es nicht möglich sein, *ein paar Tausendstel* davon für eine jüdische Siedlung zu opfern?

* *

Die Welt befindet sich wieder einmal in einem tiefgehenden Umbruchstadium. Staaten entstehen und vergehen. Nichts ist so geeignet für das Durchhauen alter Knoten, wie gerade solche Momente. Es ist wieder eine vielleicht lange nicht mehr wiederkehrende Gelegenheit, zu zeigen, daß die Menschheit trotz allem doch dem Mittelalter und seinen Methoden entwachsen und willens ist, eine zweitausendjährige Tragödie auf großzügige Weise aus der Welt zu schaffen.

* *

Das jüdische Volk stellt an die zivilisierte Welt die Forderung: *Gebt uns endlich eine Freistatt!*

# Der jüdische Weltkongress und die Evian-Konferenz.

Von Dr. NAHUM GOLDMANN

**Mitglied der Exekutive des jüdischen Weltkongresses und Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund in Genf.**

Es ist selbstverständlich, daß die jüdische Welt große Hoffnungen auf die Konferenz in Evian setzt. Leider ist es *nicht möglich gewesen, eine einheitliche jüdische Delegation*, die alle interessierten jüdischen Organisationen vertreten sollte, um die gemeinsamen jüdischen Wünsche der Evian-Konferenz zu unterbreiten, zustande zu bringen, trotzdem sowohl die *Jewish Agency*, wie auch der *Jüdische Weltkongreß* sich um die Nominierung einer solchen einheitlichen Delegation bemüht haben. Die Folge ist, daß eine große Zahl von jüdischen Vertretern nach Evian kommen werden, was von vielen Gesichtspunkten aus sehr bedauerlich ist.



Dr. Nahum Goldmann.

Die Wünsche und Hoffnungen der jüdischen Welt in bezug auf die Evian-Konferenz bewegen sich vor allem in folgenden Richtungen:

I. Es wird erhofft, daß die 27 Regierungen, die in Evian vertreten sind, ihre Stimmen erheben werden zu einem scharfen Protest gegen die Maßnahmen, die gegenwärtig die Judenpolitik des Dritten Reiches charakterisieren. Diese Politik besteht darin, einerseits die Juden durch Terror zur schleunigen Auswanderung zu zwingen, sie aber anderseits faktisch ihres Vermögens zu expropriieren und sie mittellos über die Grenze zu stoßen. Wenn es den in Evian versammelten Regierungen nicht gelingt, diesen Methoden des Dritten Reiches ein Ende zu bereiten, wird es nicht möglich sein, eine großzügige Auswanderung aus Deutschland zu organisieren, weil mittellose Auswanderer kaum irgendwo unterkommen und die ungeheuren Summen, die notwendig wären, um Hunderttausende besitzloser deutscher Juden in anderen Ländern unterzubringen, nicht aufgebracht werden können.

.II. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Evian-Konferenz sich nicht nur mit dem jüdischen Flüchtlingsproblem hinsichtlich Deutschland und Oesterreich befaßt, sondern sich auch mit der Frage der *jüdischen Emigration aus den osteuropäischen Ländern* beschäftigt. In den meisten dieser Länder leiden heute die Juden unter Verfolgungen und werden zu einer Massenauswanderung gedrängt. Die Evian-Konferenz sollte, schon aus moralischen Gründen, die Prinzipien der jüdischen Gleichberechtigung noch einmal allen Regierungen zum Bewußtsein bringen, darüber hinaus aber Mittel und Wege suchen, um eine Teillösung für das objektiv bestehende Emigrationsbedürfnis großer Teile des Ostjudentums herbeizuführen. Das *Memorandum des Jüdischen Weltkongresses* befaßt sich ausführlich gerade auch mit diesem Problem.

III. Es ist zu hoffen, daß die Evian-Konferenz auch die *Palästinafrage* in ihre Beratungen mit einbezieht. Wenn Palästina der jüdischen Einwanderung wieder geöffnet würde, könnten Zehntausende von jüdischen Auswanderern jährlich dort absorbiert werden, wie es die Jahre 1935 und 1936 bewiesen haben.

IV. Einen der wichtigsten Punkte in der Behandlung der Flüchtlingsfrage bildet das *Finanzierungsproblem*. Wenn man, wie es bisher der Fall war, die Finanzierung der jüdischen Auswanderung lediglich den jüdischen Organisationen überläßt, wird eine große Auswanderungsbewegung kaum durchzuführen sein. Das jüdische Flüchtlings- und Emigrationsproblem ist heute ein internationales Problem geworden. Ruhig und ohne etwas dagegen zu tun, ist die Menschheit heute Zeuge der Judenverfolgungen in Deutschland und andern Ländern. Die mindeste Pflicht, die ihr in dieser Situation obliegt, ist, auch konkret beizutragen zu einer Finanzierung der jüdischen Emigration. Nur durch eine *internationale Anleihe*, wie es im Falle der Umsiedlung von Hunderttausenden von Griechen von der Türkei nach Griechenland geschehen ist, wird sich eine großzügige jüdische Auswanderungsbewegung organisieren lassen.

Hoffentlich wird die Evian-Konferenz, auch wenn sie eine reine Regierungskonferenz ist, den Vertretern der großen privaten Organisationen — jüdischen wie nichtjüdischen — die Möglichkeit geben, ihre Anregungen und Erfahrungen der Evian-Konferenz zu unterbreiten.

Die Wünsche von Millionen Juden und Nichtjuden begleiten die Evian-Konferenz, die dank der humanen Initiative des Präsidenten Roosevelt einen ersten großzügigen Versuch darstellt, das Flüchtlingsproblem konstruktiv zu lösen. Möge die Evian-Konferenz die auf sie gesetzten Hoffnungen von Millionen Menschen erfüllen.

# Emigration und Kolonisation.

Von Prof. Dr. J. BRUTZKUS, Paris,
Vizepräsident der Gesellschaft für Kolonisation und Emigration (EMCOL).

In Deutschland und Oesterreich will man über 500,000 Juden zur Auswanderung zwingen. Dank der humanen Initiative des *Präsidenten Roosevelt*, versammeln sich die Vertreter verschiedener Staaten, um die Möglichkeiten einer Rettungsaktion zu besprechen. Wir wollen hier keine politischen Maßnahmen in Betracht ziehen, die gegen die Verantwortlichen zu richten wären, um den Verfolgungen ein Ende zu machen, sondern uns auf Ueberlegungen beschränken, deren Zweck es ist, wenigstens einem Teil der bedrängten Menschen den Weg zur Rettung zu ermöglichen, nämlich durch die Auswanderung nach anderen Ländern.

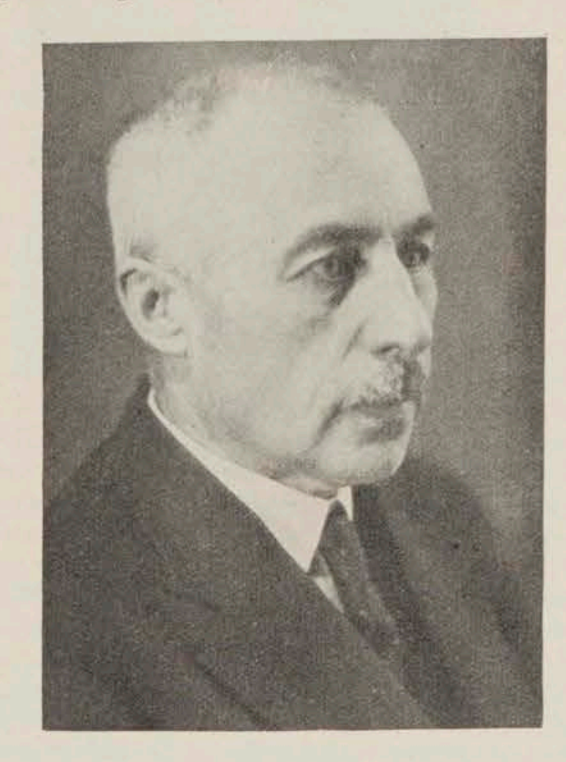
Diese Möglichkeiten sind heute viel geringer, als sie vor dem Weltkrieg waren, obwohl in Süd-Amerika, Süd-Afrika und Australien immer noch sehr große Gebiete so gut wie unbevölkert sind. Die Schwierigkeiten entspringen aus der schweren wirtschaftlichen Krise, die heute in der Welt herrscht, und auf dem Gebiete der Landwirtschaft und Industrie Ueberproduktion und Mangel an richtigen Absatzmärkten verursacht, sowie aus der Haltung der einheimischen Gewerkschaften und anderer Verbände, welche in allen Einwanderungsversuchen die Gefahr eines Anwachsens der Arbeitslosigkeit sehen. Viele halten diese Furcht für unbegründet, da jeder Einwanderer *auch* ein Konsument ist, immerhin stößt aber die Einwanderung von Arbeitern und Handwerkern fast überall auf scharfe Hindernisse. Das gilt in einem noch höheren Maße für Kaufleute und Vertreter freier Berufe. Selbst eine kleine Anzahl solcher Einwanderer ruft in kaum bevölkerten und wirtschaftlich unentwickelten Ländern feindliche Aeußerungen bei den Einheimischen hervor.

Im Februar 1938 tagte bei dem Internationalen Arbeitsamt in Genf eine Konferenz, auf der Auswanderungs- und Einwanderungsländer vertreten waren. Bei dieser Gelegenheit sprachen sich alle südamerikanischen Vertreter gegen jedwede Einwanderung städtischer Elemente aus, und beschlossen, sich auf die Frage der landwirtschaftlichen Einwanderung zu beschränken. Vielleicht wäre *Australien* in diesem Zusammenhang ein Ausnahmefall, da es Wert darauf legt, neue Industriezweige zu entfalten. Diese Frage verdient besondere Beachtung, schließt aber die allgemeine Regel nicht aus, wonach heute keine breit angelegte Einwanderung möglich ist, wenn nicht gleichzeitig die Kolonisierung spärlich bevölkerter Länder unternommen wird, wo neue landwirtschaftliche Siedelungen entstehen können, und neben den Landwirten sich auch eine gewisse Anzahl von Handwerkern, Arbeitern und Spezialisten niederläßt.

Die Gesellschaft «EMCOL» (Paris) hat eine Reihe Länder in diesem Sinne erforscht und mit verschiedenen Regierungen über die Möglichkeiten jüdischer Einwanderungen und Ansiedelungen verhandelt. Es ergibt sich, daß überall die dazu nötigen und dafür geeigneten Terrains durch Konzessionen oder Ankauf zugänglich gemacht werden können. Mehrere Staaten sind auch bereit, die landwirtschaftliche Ansiedelung zu unterstützen, falls die jüdischen Gesellschaften ihrerseits das nötige Anfangskapital zur Verfügung stellen.

Der Erfolg der Kolonisierung hängt von drei Hauptbedingungen ab: 1) ein klimatisch und bodenmäßig geeignetes Land, 2) taugliches Menschenmaterial und 3) ausreichende Geldmittel.

1. Unsere Gesellschaft, EMCOL (früher Emigdirekt), hat eine Reihe Länder daraufhin untersucht — theoretisch und auch praktisch, mit Hilfe von Studienexpeditionen. Wir haben festgestellt, daß es an geeigneten Ländern nicht mangelt. *Australien*, *Neu-Kaledonien*, *Rhodesien*, *Kenia*, *Angola*, das Plateau von *Madagaskar* und bedeutende Teile *Süd-Amerikas* zeichnen sich durch ein Klima aus, in dem Europäer leben und arbeiten können. In einigen dieser Länder (so zum Beispiel in gewissen französischen Besitzungen, in *Swaziland*, *Equador* und *Brasilien)* sind uns äußerst günstige Vorschläge gemacht worden, wobei auch Unterstützung seitens des Staates in Aussicht gestellt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Konferenz diesbezüglich auf das Entgegenkommen der Staaten rechnen darf, die für die Aufforderung des Präsidenten Roosevelt Verständnis haben.



Prof. Dr. Julius Brutzkus, Paris.

2. Was das Menschenmaterial angeht, sind die deutschen und österreichischen Juden Stadtbewohner — vor allem Kaufleute und Handwerker. Nun sollen die meisten in der neuen Heimat Landwirtschaft treiben. Ist eine solche Umschichtung möglich? Die Geschichte zeigt, daß Juden diesen Uebergang oft mit großem Erfolg vollbracht haben. In *Palästina* sind heute 120,000 Landarbeiter tätig, die vor der Uebersiedelung in Städten wohnten. Unter den erfolgreichsten Kolonisten sind viele ehemalige Lehrer, Aerzte und Studenten. In *Argentinien* siedelte *Baron Hirsch* 20,000 Juden an, die eine zufällige Versammlung städtischer armer Leute darstellten, und heute mit Erfolg in den Kolonien arbeiten. Sie haben der «*Jewish Colonisation Association*» alle Beträge zurückerstattet, die diese seinerzeit vorgestreckt hatte. In Rußland, und zwar in der *Krim*, in der *Ukraine* und in *Birobidjan*, sind etwa 300,000 Landbebauer tätig, frühere Händler und Handwerker. Sehr günstig erscheint die Tatsache, daß es jetzt überall zahlreiche jüdische junge Leute gibt (Chaluzim), die eine Uebersiedlung nach Palästina im Auge hatten, und daraufhin auf entsprechenden Lehranstalten oder privat eine gute landwirtschaftliche Ausbildung empfingen.

Natürlich kann die Uebersiedlung von Stadtbewohnern nicht genau so vor sich gehen, wie die von geschulten Landwirten. Die Geschichte der Ansiedlung in Palästina und in Rußland zeigt, daß man in den ersten Jahren gut daran tut, die Siedler als Tagelöhner auf einem großem Landgut zu beschäftigen, das unter der Leitung eines ernsthaften Agronomen steht. Dabei kommen in der Hauptsache junge Leute in Betracht. Nach solcher Vorbereitung werden die Siedler selbständig und jeder erhält ein Grundstück mit allem Zubehör. Auf diesem Wege werden vielerlei Komplikationen und unnötige Ausgaben vermieden. Auch die preußische Regierung wandte diese Methode an bei der Uebersiedelung der Bauern von Westdeutschland nach Ostpreußen.

3. Was die notwendigen Geldmittel betrifft, so betragen die Ansiedlungskosten eines Landwirts in einem wenig bevölkerten Land etwa 500 Pfund, falls der Boden umsonst oder billig zur Verfügung gestellt wird. Der oben erwähnte Weg — großes Landgut, nachträgliche Bodenverteilung, gemeinsame Benutzung der landwirtschaftlichen Maschinen (Traktoren) — bedeutet eine weitgehende Verbilligung, die erfahrungsmäßig nachweisbar ist. Immerhin erfordert jede Kolonisierung große Geldmittel. Diese Frage ist um so komplizierter, als die deutsche Regierung den Auswanderern fast ihr ganzes Hab und Gut wegnimmt, und Warenausfuhr verbietet. Die Lage der deutschen Juden ist somit viel schlimmer als die der spanischen im Mittelalter. Wir hoffen aber, daß diese Grausamkeit aufhören wird, und daß ein Protestruf der ganzen Menschheit die deutsche Regierung veranlassen wird, von solcher Handlungsweise abzusehen.

Da es nun an Privatmitteln fehlt, sind wir gezwungen, uns an die jüdischen Wohlfahrtsgesellschaften zu wenden. Zum Glück sind noch bedeutende Beträge und Terrains in Südamerika verfügbar, die Baron Hirsch seinerzeit für die Zwecke der jüdischen Ansiedlung in Ueberseeländern bestimmt hat, und die von der Jewish Colonization Association verwaltet werden. Anderseits sind in Amerika schon einige Millionen Dollar für Ansiedlungszwecke gesammelt worden, und weitere Sammlungen stehen jetzt bevor.

Die Kolonisation erfordert jedoch erheblich größere als die zur Verfügung stehenden Mittel. Als wichtige Geldquelle käme unter anderem eine *internationale Anleihe* in Betracht wie die zu Gunsten der Auswanderung der anderthalb Millionen kleinasiatischer Griechen unternommene Anleihe von 10,000,000 £. Bemerkenswert ist, daß zwei Drittel dieser Griechen Stadtbewohner waren, und nur ein Drittel aus Bauern bestand. Wir sind überzeugt, daß auch die Staaten, in denen die neuen Siedlungen gegründet werden sollen, den Einwanderern langfristigen Kredit gewähren können. Da neben der Aufbringung von Mitteln aus jüdischen Kreisen auch Anleihen in verschiedener Form möglich sind, und da anderseits, wenn nicht Geld, so doch Maschinen und Baumaterial aus Deutschland ausgeführt werden könnten, so ist das finanzielle Problem sicherlich nicht unlösbar.

Unsere Ueberlegungen allgemeiner Natur beziehen sich selbstverständlich auch auf *Palästina*, das aus verschiedenen psychologischen und politischen Gründen im Mittelpunkt der jüdischen Kolonisierung steht. Die gegenwärtige Aufnahmefähigkeit Palästinas reicht aber nicht aus, um das brennende Problem der jüdischen Emigration zu lösen.

Zum Schluß wollen wir noch betonen, daß die begrenzten eigenen Mittel und die Unerfahrenheit der Stadtbewohner in der Landwirtschaft, den in Palästina eingeschlagenen Weg (große Landgüter, die nachträglich verteilt werden) notwendig erscheinen lassen.

Wir sind fest überzeugt, daß die Initiative des Präsidenten Roosevelt und weitere internationale Unterstützung den Juden die Möglichkeit geben wird, auf dem Gebiete der Kolonisation und Entwicklung neuer wenig bevölkerter Länder dank ihrem Fleiß und ihren Fähigkeiten ebenso gute Erfolge zu erreichen, wie auf den anderen Gebieten, die ihnen bisher zugänglich waren. Der Erfolg der jüdischen Kolonien in der Krim, in Argentinien und in Palästina ist eine Gewähr dafür.

# Lord Robert Cecil to the Editor of the „JPZ“

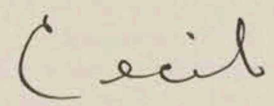
16, South Eaton Place,
London S.W. 1.

4th. July 1938.

Dear Sir,

I am very glad to take this opportunity of expressing my hope for the continued prosperity of the Jewish Press Agency, and my pleasure at knowing that it is about to celebrate its twentieth anniversary of publication. I trust it will long continue to prosper.

With all good wishes,
Yours sincerely,



Redaktor Oscar Grün,
Judische Presszentrale Zürich,
Flössergasse, 8.
Zürich.
Switzerland.

## America is alive to its duty. — Can Great Britain be far behind?

The well-informed diplomatic correspondent of the «*Jewish Chronicle*» (London) speaks of the heavy and gloomy atmosphere which overclouds the outlook of the Conference on refugees convened by President Roosevelt:

«We devoutly hope that his forebodings will not be realised, for, as the latest drives against the German Jews show, the emergency grows more rather than less grave and acute. The Conference is, indeed, a challenge to the moral fibre of the Christian world. It is called upon to say whether or not it will do something to undo the agonising wrongs which have been inflicted upon an utterly helpless minority and belied the civilisation of our time. If German Jewry, hunted, and hounded, are to be sent empty-handed away from a gathering on which their prayers and their only hope are fixed, it is not too much to say that not only will many hearts be cast into utter despair but a new downward step will be taken in the moral deterioration of the world. The United States Government, at least, can say that it is alive to its duty. It intends, according to our correspondent, to offer a handsome increase in the normal German and Austrian quotas. Where America leads in so humane a manner, can humanitarian Britan be far behind? Palestine presents the largest haven for the refugees most hardly beset. Is it too much to appeal once again to the British authorities to rise above narrow departmental fears, and, in a spirit of broad and humane statesmanship, to throw wide open to the wanderers the gates of their «National Home»?



Sir Robert Waley Cohen.

## Problem of the Refugees.

### SIR ROBERT WALEY COHEN TO THE EDITOR OF THE «TIMES».

Sir, — With characteristic vision America has called a conference of the nations to consider the problem of the refugees. The response indicates that, although the spiritual and material demoralization of the persecutor is perhaps his own business, his effort to destroy millions of human beings is the common concern of the human race.

History is rich in examples of the rewards vouchsafed to hospitable lands in which persecuted people have found a home. Once more the British Empire has the chance — this time in cooperattion with our American kinsmen — of developing a new world to redress the sufferings of the old. If the 5,000,000 people, now being gradually reduced, in Germany, Austria, and Eastern Europe, to the verge of starvation, are enabled to create new prosperous areas in the world, they will play a real part in giving scope for the sorely needed growth of world trade.

The years that have passed since the War are paved with chances missed and lost. Here is one, materially and spiritually, perhaps greater than all the rest: it is to be hoped that the Governments of the British Empire, harassed as they are by destructive forces in so many directions, may yet spare the strength to seize effectively this great constructive opportunity.

There are vast regions within the British Empire hungering for population. Three such areas have come to my attention. The land is there: only money is required to transport the people and build and equip their new home. Our Empire story surely teaches that the money will be repaid a thousand times in the generations to come. At Evian the British Empire can play a crucial role by offering vast empty areas for colonization. Other Powers can translate their gesture of good will into practice and reality by providing a substantial fund and entrusting it to a central staff of study, inaugurate, and develop schemes for the emigration and settlement, first of the pioneers, and ultimately of the 5,000,000 refugees now being ground down and driven from their country. A great step forward can thus be achieved in solving the problem of the refugees, while making a solid contribution towards arresting the economic impoverishment of the civilized world.

If the conference can reach agreement upon that simple and straightforward programme it will have made a start, not merely upon the solution of the problem of the refugees, but also upon a remedy for the world's economic distresses.

I am your obedient servant. *Robert Waley Cohen.*

# Die jüdische Flüchtlingshilfe in der Schweiz und Evian.

Die Schweiz bildet durch ihre geographische Lage, als Nachbar Deutschlands und des ehemaligen Oesterreich, *die erste Durchgangsstation* für die Flüchtlingswelle, die infolge der politischen Umwälzung sich in Bewegung gesetzt hat. Seit dem politischen Umsturz im Jahre 1933 ging ein kontinuierlicher Strom von Flüchtlingen durch unser Land. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz, die eigene Arbeitslosigkeit, welche gerade in diesen Jahren ihren Höhepunkt erreichte, ließen aus fremdenpolizeilichen Gründen nur in den allerseltensten Ausnahmen eine Niederlassung oder Arbeitsbewilligung für Flüchtlinge zu. Die *Schweiz* kam daher, im Gegensatz zu andern großen europäischen Ländern, *lediglich als Durchgangsland* für verhältnismäßig kurzen Aufenthalt, zur Lösung oder Vorbereitung einer konstruktiven Emigration in Frage.

Abgesehen von der Momentanhilfe war die Vorbereitung und Durchführung der Emigration die Hauptaufgabe der jüdischen Flüchtlingshilfe in der Schweiz. *Seit dem Jahre 1933 haben sich rund 7000 jüdische Flüchtlinge an die schweizerischen jüdischen Hilfskomitees um Hilfe gewandt.* Für sie kam im allgemeinen ein Aufenthalt in der Schweiz, wie vorerwähnt, nur für vorübergehende Zeit in Frage. Für einen Teil der Flüchtlinge konnte die Emigration soweit vorbereitet werden, daß sie von hier direkt in das Land ihres zukünftigen Aufenthalts reisen konnten. Der größte Teil mußte, bevor eine Emigrationsmöglichkeit gefunden werden konnte, das Land wieder verlassen. Die ihnen hier gewährte Atempause bedeutet an und für sich eine große seelische Entlastung nach diesem ungeheuren Druck der Rechtlosigkeit, dem sie entronnen sind. Und dennoch muß man mitempfinden, wie schwer die Ungewißheit der Zukunft, des «wohin», auf all den Vielen lastet, für die keine definitive Emigration vorbereitet werden kann. Infolge der Einreiseformalitäten und der Paßschwierigkeiten des größten Teiles der für eine Einwanderung in Betracht kommenden Länder ist die Durchführung der Emigration außerordentlich erschwert, meistens unmöglich. So zieht denn der größte Teil der Flüchtlinge nach der kurzen Zeit ihres Aufenthaltes in der Schweiz aus unserm Land weiter, einer ungewissen Zukunft entgegen. Nicht unerwähnt bleibe die Tragik der Schriftenlosen, die von Land zu Land geschoben werden und überall unverschuldet, durch ihre bloße Existenz, mit dem Gesetz in Konflikt kommen.

Die Lösung der politischen und der Rechtsfragen des Flüchtlingswesens ist nicht die Aufgabe der jüdischen Hilfsorganisation in der Schweiz. Sie können nur auf internationalem Boden durchgeführt werden. Die Aufgabe der jüdischen Flüchtlingshilfe muß sich infolgedessen darauf beschränken, für die täglichen Bedürfnisse zu sorgen. Daneben bleibt ihr die Aufgabe, Wege für die Emigration zu suchen und vorzubereiten. Die jüdische Flüchtlingshilfe in der Schweiz hat sich darum von jeher in jedem einzelnen Falle bemüht, in engster Zusammenarbeit mit den großen jüdischen Organisationen die Emigration in die Wege zu leiten. Man war bestrebt, dort, wo der bisherige Beruf eine Auswanderung nicht erlaubte, durch vorherige landwirtschaftliche oder handwerkliche Umschichtung im Ausland die Emigration zu erleichtern. Aber selbst nach beruflicher Umschichtung bestehen außerordentliche Schwierigkeiten für die definitive Einwanderung und so blicken wir, und mit uns alle diejenigen, die in der Flüchtlingshilfe tätig sind, voller Erwartung nach Evian.

Eine *neue Hoffnung* erwacht auch in den Herzen aller Flüchtlinge, die mit gespannter Erwartung den Beschlüssen von Evian entgegensehen. Wie oft haben wir gehört: «Bitte, helfen Sie mir doch noch einige Wochen; nach der Konferenz von Evian wird sich für mich sicher die Möglichkeit zeigen, in irgendeinem Lande nützlich eingeordnet zu werden!» Heimatlose, verzweifelte Menschen sprechen diesen Satz. Für Tausende von Flüchtlingen ist Evian heute die einzige Hoffnung auf eine neue Existenz, auf ein neues Leben. *Evian darf diese Hoffnung nicht enttäuschen.* Wer je, nicht nur aus der Zeitungslektüre, nicht nur theoretisch, sondern in der praktischen Arbeit, mit den Flüchtlingen zu tun hatte, nur der kann eigentlich in vollem Umfang das Unglück und das Elend erfassen. Wenn die Summe der Hoffnungen, die auf Evian gesetzt sind, in Kraft für die praktische Lösung umgewandelt werden könnte, dann *muß* die Konferenz den Weg finden, die Pforten der geschlossenen Länder zu öffnen.

Wir wünschten, daß die Teilnehmer der Konferenz von Evian sich die Zeit nehmen wollten, einen Vormittag unserer Sprechstunde beizuwohnen, um zu sehen, wieviel Verzweiflung, wieviel Elend und zuletzt wieviel Hoffnung zu uns gebracht wird. Sie würden sehen, welch wertvolle Menschen aller Schichten und Berufe, vom glühenden Wunsche beseelt, sich und ihren Angehörigen eine neue Existenz aufzubauen, darauf warten, dem neuen Lande dienen zu können, das bereit ist, sie aufzunehmen. Vielleicht wird dann der eine oder andere der Delegierten, gepackt von der brennenden Not des Tages, versuchen, über das Mögliche hinaus das Unmögliche zu tun.

*Verband Schweizerischer Israelitischer Armenpflegen.*

## Die Hoffnungen des gesetzestreuen Judentums auf Evian.

**Von Dr. ISAAC BREUER, Jerusalem.**

Die agudistische Weltorganisation ist an der bevorstehenden Konferenz im höchsten Maße interessiert. Gerade die Länder, in denen das Problem der jüdischen Auswanderung brennend ist, müssen als die Hauptsitze desjenigen Teiles des jüdischen Volkes betrachtet werden, dessen Repräsentant die agudistische Weltorganisation ist.

Die agudistische Weltorganisation bedauert es aufs tiefste, daß nicht die gesamten Juden des Erdteils, einheitlich vertreten, und geeint in ihren Forderungen und Wünschen, vor dieser Konferenz erscheinen. Die Einigung hätte erfolgen können, wenn unter strengster Innehaltung der lediglich durch das Auswanderungsproblem gesteckten Betätigungsgrenzen die maßgeblichen Organisationen einen gemischten Ausschuß gebildet und ihn mit der Ausarbeitung eines Aktivprogrammes betreut hätten, das alsdann von diesem Ausschuß als Willensausdruck des ganzen jüdischen Volkes vor der Konferenz hätte vertreten werden können. Schlimm genug, daß die fürchterliche Situation von Millionen jüdischen Menschen die an dieser Situation schuldlosen Kulturnationen nicht spontan zu Rettung und Hilfe aufzurütteln vermag. Unfaßbar aber, daß diese Situation nicht einmal die jüdischen Organisationen selber zur, nur auf dem Boden strengster Sachlichkeit erzielbaren Zusammenarbeit hat bringen können.

Mag die Konferenz wissen, daß der Menschheit Würde in ihre Hand gegeben ist. Das unermessliche jüdische Leid ist menschliches Leid. Der Jude leidet, weil keine staatliche Macht das Leid von ihm abwehren kann. Ihn vermag nur sein Menschentum zu schützen. Darum wird in ihm das Menschentum als solches gekränkt, das den Panzer der Staatlichkeit nicht besitzt.

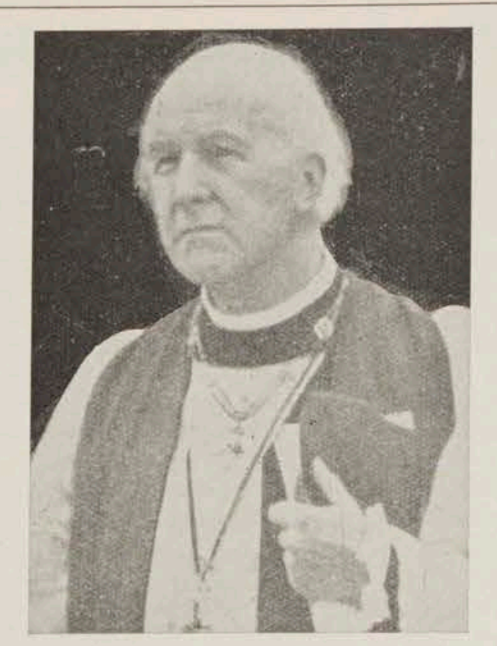
Mag die Konferenz wissen, daß schnellste Tat das Gebot der Stunde ist. Ungezählte Menschen stehen dicht vor dem verderbenbringenden Abgrund.

Und schließlich mag die Konferenz auch bedenken, daß es keine wilde Herde ist, die um Hilfe und Rettung fleht. Mit einem Dach über dem Kopf und einem Stück Brot in der Hand ist es noch nicht getan. Kulturmenschen sind es, seit unerdenklichen Zeiten gewohnt, ihre Kinder im Geiste der Mutter aller Religionen zu erziehen und ein Gemeinschaftsleben nach den Weisungen dieser Religion zu führen. Ohne Rabbiner, ohne Lehrer, ohne die institutionellen Erfordernisse der jüdischen Religion fühlen sich diese Menschen kulturell in die Wüste ausgesetzt und müssen seelisch verkommen. Emigrantenelend ist wahrlich nicht zum mindesten auch ein seelisches Elend. Nicht um die Transferierung von Menschenware darf es sich handeln, wenn der Genius der Menschheit nicht schamvoll das Haupt verhüllen soll.

Der Prophet Jeremijah lehrt uns, Gott als den «König der Völker» erkennen.

Der König der Völker weile über der Konferenz und lasse sie den richtigen Weg finden.





Der Erzbischof von Canterbury, das Oberhaupt der englischen Hochkirche.

## Gebete für Juden in englischen Kirchen.

*Canterbury.* (United Preß.) Der Erzbischof von Canterbury widmete in der gestrigen Ausgabe der Diözesen-Zeitung von Canterbury der Behandlung der Juden in Deutschland sehr kritische Ausführungen:

«Die Leiden der Juden in Deutschland und Oesterreich», so schreibt er, «müssen allen jenen, die an die Grundsätze der Gerechtigkeit, der rassischen und religiösen Duldsamkeit glauben, tiefen Kummer bereiten. Es ist traurig und ein höchst enttäuschendes Resultat der Eingliederung Oesterreichs in das Deutsche Reich, daß die Unterdrückung, die die «Nichtarier» in Deutschland zu erdulden haben, in noch intensiverer Form auf Oesterreich ausgedehnt worden sind. Abgesehen von Strafen und Entrechtung, die ihnen und ihren Kindern auf gesetzlichem Wege auferlegt wurden, haben sie alle möglichen öffentlichen Beleidigungen und Schmähungen zu erleiden.»

*Der Erzbischof fordert die christlichen Gläubigen auf, in den Sonntagsgottesdiensten vom 17. Juli, der auch vom Oberrabbiner Englands zum Gebettag bestimmt worden ist, der Juden in besonderen Gebeten zu gedenken.*

### Kundgebung englischer Persönlichkeiten.

*London.* Repräsentative Persönlichkeiten Englands fanden sich unter dem Vorsitz Philip Guedallas zu einer machtvollen Kundgebung in London zusammen, um gegen die Judenverfolgungen in Deutschland-Oesterreich zu protestieren und allen freien zivilisierten Völkern, die auf der Evian-Konferenz vertreten sind, Grüße zu entbieten. Die Redner, Wickham Steed, Herbert Morrison, Oberst Oliver Locker-Lampson und der Zionistenführer S. Brodetsky, gaben der Erwartung Ausdruck, daß die englische Regierung alles in ihrer Macht liegende tun wird, um den Opfern der organisierten Brutalität zu helfen und insbesondere ihnen Palästina als Asyl zu öffnen. Wickham Steed schlug vor: Für jeden aus Deutschland vertriebenen ausgeraubten Juden sollten die zivilisierten Völker einen Arier nach Deutschland zurückschicken und von dessen Vermögen so viel zurückbehalten, wie zur Erhaltung des Juden nötig ist. Botschaften sandten der Erzbischof von York, der Bischof von Durham, der Dekan von St. Paul, Lord Cecil, Attlee, Lord Crewe u. a.

# Propositions des Organisations Juives et Non-Juives pour la Conférence d'Evian.

Le délégué principal du gouvernement américan à la Conférencee d'Evian, M. Myron C. Taylor, s'est mis pendant son séjour à Paris en rapport avec les représentants des organisations s'occupant du problème des réfugiés.

Une vingtaine d'organismes juifs et nonjuifs ont préparé des projets qui seront soumis à la Conférence, soit à l'une des sous-commissions qu'elle aura à désigner. La plupart de ces documents a trait au problème juif tel qu'il se pose à l'heure actuelle en Allemagne et en Autriche; toutefois, certains mémoires examinent également la situation des Juifs en Pologne, Roumanie et Hongrie.

Voici résumées les propositions formulées par ces organisations:

1° Que la Conférence s'efforce de mettre fin à la persécution anti-juive en Allemagne et ailleurs;

2° Que la Conférence s'efforce d'obtenier du gouvernement du Reich que les émigrés soient autorisés à emporter une partie de leurs capitaux;

3° Qu»un emprunt international soit émis, pour permettre l'établissement des réfugiés dans les pays d'immigration;

4° Que l'immigration soit facilitée dans certains pays et colonies, sans que les lois en vigueur en soient affectées;

5° Que les réfugiés déjà établis dans certains pays soient autorisés à y séjourner en permanence et sans restriction.

La Conférence durerait de dix à douze jours et les délégués américains proposeront, croit-on, de créer un office permanent, avec siège à Paris chargé de la réalisation des décisions qu'elle sera amenée à prendre.

---

*Le Conseil Fédéral de la Fédération de Sociétés Juives de France*, réuni en séance plénière, le 23 juin 1938, a adopté la *résolution* suivante:

«Le Conseil Fédéral exprime au Président Roosevelt sa reconnaissance d'avoir pris la généreuse initiative d'une Conférence inter-gouvernementale chargé d'établir un plan d'action de secours et de répartition rationelle des réfugiés d'Allemagne et d'Autriche;

Adresse l'expression de sa profonde gratitude et confiance à la France, pays d'asile, pays de respect de la dignité et des droits de l'homme, qui a généreusement donné refuge à tant d'exilés et ne doute pas que la France demeurera fidèle à cette noble tradition d'hospitalité aux victimes de l'oppression;

Demande aux gouvernements représentés à la Conférence d'Evian de protester avec énergie contre les persécutions et la privations de droits dont les Juifs sont l'objet dans certains pays de l'Europe centrale et orientale;

Espère que l'examen de l'ensemble du problème des réfugiés amènera la Conférence d'Evian à rechercher, d'un commun accord et avec bonne volonté, des débouchés, surtout dans les contrées d'outremer, pour l'immigration et la colonisation des réfugiés d'Allemagne et d'Autriche, et d'autres réfugiés contraints de quitter leurs pays;

Prie la Conférence d'envisager, d'accord avec la Puissance Mandataire, l'ouverture de la Palestine qui possède de vastes possibilités d'absorption à une immigration et colonisation juives massives;

Charge le Congrès Juif Mondial de se faire son interprète auprès de la Conférence d'Evian.»

---

«L'avenir juif», Anvers:

«Les diplomates qui vont se réunir sur les bords du Léman se doutent-ils seulement que le vrai problème qu'ils auront à aborder, est celui précisément du peuple-réfugié, un problème sans précédent comme sans analogie, un problème «sui generis» — le problème juif? Avons-nous tout fait pour répandre cette conscience qu'il ne peut s'agir de trouver quelque arrangement qui satisfasse les gouvernements soucieux de se fermer à un immigration juive, ni même une solution philanthropique pour le sort navrant des réfugiés poussés d'une frontière à l'autre — mais qu'il importe dans l'intérêt de la paix du monde de rechercher, de trouver et de nous aider à réaliser une solution, la solution du problème juif?»

Un moment décisif de l'Histoire.

Il est inutile pour le moment de trop entrer dans les détails et d'agiter trop de problèmes. En fait, tout le succès de la Conférence dépend de la bonne volonté de ceux qui y prennent part, et surtout des sentiments d'humanité qui les inspirent. S'il devait s'agir une fois de plus d'une réunion purement «technique», on n'aboutirait sans aucun doute qu'à des solutions extrêmement limitées qui laisseraient subsister, à peu près intacte, une des pires calamités dont l'humanité ait jamais souffert. Si, par contre, les éminentes personnalités qui se trouvent réunies au bord du Lac Léman, sous les auspices d'un des plus grands hommes d'Etats des temps modernes, réalisent, en ce moment décisif de l'histoire, toute la souffrance que subissent des millions d'êtres humains, toute l'horreur de la barbarie qui déferle de nouveau sur le monde, tout le danger que court la civilisation moderne, les solutions véritables, les solutions radicales s'imposeront d'elles-mêmes. «Correspondance Juive.»

**Pourquoi le Président Roosevelt a convoqué la Conférence d'Evian.**

«Le Gouvernement s'est décidé à faire sa proposition en raison du caractère urgent du problème en face duquel le monde se trouve placé et en raison de la nécessité d'un effort rapide de collaboration sous le contrôle des gouvernements, pour éviter une immense souffrance humaine.»

(Extrait de la déclaration du State Department du 24 mars 1938.)

# Die Konferenz in Evian eröffnet.

## Weitere Vertreter der Regierungen zur Evian-Konferenz.

Im Anschluß an die Berichterstattung in der vorigen Nummer der JPZ. geben wir nachstehend die inzwischen eingegangenen ergänzenden Mitteilungen über die Vertreter der Regierungen zur Evian-Konferenz:

Die englische Delegation besteht außer — wie bereits gemeldet — aus Lord Winterton und Sir Machael Palairet, aus dem Unterhausmitglied Victor Cazalet, dem Sekretär im Innenministerium Williamson, Makins vom Foreign-Office, stellvetretenden Unterstaatssekretär im Colonial Office Shuckburgh, Hibbert vom Colonial-Office und Cooper vom Innenministerium.

Australien und Neuseeland haben besondere Vertreter.

Die *holländische Regierung* setzt sich aus Ministerialrat *Engzell* und Bürochef *Hallenborg* vom Außenministerium, sowie dem Sekretär der sozialen Fremdenbehörde Eric *Drougge* zusammen.

Die *norwegische* Delegation führt Michael *Hansson*, der Leiter des Nansen-Amtes.

*Polen, Rumänien* und die *Tschechosowakei*, die nicht als Einwanderungsländer gelten und daher zu der Konferenz nicht eingeladen sind, haben sich trotzdem entschlossen, *Beobachter* nach Evian zu entsenden.

## Wie die Konferenz arbeiten wird.

Die Eröffnungssitzung findet Mittwoch, um 16 Uhr, im *Hotel Royal* statt. Die Eröffnung erfolgt durch den Leiter der französischen Delegation, Senator Henri *Bérenger*. Das Präsidium übernimmt der Vertreter der amerikanischen Regierung, Myron C. *Taylor*. Die Dauer der Konferenz steht noch nicht fest.

## Die Tagesordnung.

Die von der amerikanischen Regierung den Teilnehmerstaaten zugehende *Tagesordnung* enthält folgende fünf Empfehlungen:

1. Die Konferenz soll Maßnahmen zur Erleichterung der Seßhaftmachung politischer Flüchtlinge aus Deutschland-Oesterreich erwägen, wobei als Flüchtlinge auch jene gelten sollen, die das Reich erst zu verlassen wünschen.

2. Die Konferenz soll von jeder Regierung vertrauliche Erklärungen erhalten, wie viele und welche Art Einwanderer jedes Land gemäß seinen Einwanderungsbestimmungen hereinlassen könnte.

3. Die Konferenz soll ein System der Dokumentation für Flüchtlinge schaffen, die keine Identitätspapiere erhalten können.

4. Die Konferenz soll ein interstaatliches Büro in einer europäischen Hauptstadt zur Formulierung eines umfassenden Programms zur Lösung des Flüchtlingsproblems nicht nur Deutschland-Oesterreichs, sondern des Problems im weitesten Sinne errichten.

5. Die Konferenz soll bestimmte Empfehlungen für die teilnehmenden Regierungen über die erwähnten Themen, sowie über andere, etwa noch zu erörternde Themen ausarbeiten.

Es verlautet, daß die Konferenz die offizielle Bezeichnung «*Intergouvernementales Komitee für die Flüchtlingsfragen*» erhalten wird. Diese Bezeichnung wird an manchen Stellen als ein Beweis dafür angesehen, daß die Konferenz sich als eine *permanente Einrichtung* betrachtet.

## Die jüdische Interessenvertretung in Evian.

Wie gemeldet wird, hat Präsident *Taylor* während seines Aufenthaltes in Paris als Vertreter des American Jewish *Joint* Distribution Committee (Joint) Dr. Jonah B. *Wise* (New York) und Dr Bernhard *Kahn* (Paris), als Vertreter des *Jüdischen Weltkongresses* Dr. Nahum *Goldmann* (Genf) empfangen. Es ist aber damit zu rechnen, daß diese beiden Organisationen auch in Evian vertreten sein werden.

Die *Jewish Agency* entsendet als ihren Vertreter Dr. Artur *Ruppin* (Jerusalem), die *Agudas Jisroél* wird durch H. A. *Goodman* (London) und Dr. *Engel* (Genf) vertreten. Für die *Neu-Zionistische Organisation* erscheint Prof. Dr. *Akzin* (London) und voraussichtlich auch Präsident *Jabotinsky*.

Auch die Jewish Colonization Association *(JCA)*, die *HICEM* und *OSE* entsenden Beobachter, deren Namen bisher noch nicht bekanntgegeben worden sind.

Das Gleiche gilt von der Alliance Israélite Universelle Paris.

Für den Verband *ORT* kommt eine Delegation, bestehend aus Dr. *Bramson*, Lord *Marley* und Advokat *Scheftel*.

Die Société d'Emigration et Colonisation Juive *(EMCOL)* entsendet ihren Vizepräsidenten Prof. Dr. Julius *Brutzkus* und ihren Sekretär *Ansky* (Paris).

Auch das *Comité zur Förderung jüd. Groß-Kolonisation* hat ein Vorstandsmitglied delegiert.

Die *Ligue Territorialiste Juive* wird durch die Herren *Keßler* (London) und Dr. *Steinberg* (London) repräsentiert.

Die Delegation des Joint besteht aus Dr. Jonah B. Wise, Harold K. Guinzburg und Alfred Jaretski aus New York, sowie Dr. Bernhard Kahn und Nathan Katz aus Paris.

Von weiteren Persönlichkeiten, die den Verlauf der Konferenz an Ort und Stelle verfolgen wollen, nennt man den Oberrabbiner von Stockholm Dr. M. *Ehrenpreis* und den palästinischen Arbeiterführer Salman *Rubaschow*. — Die Schweizer Judenheit ist durch den *Schweizer. Israelit. Gemeindebund* vertreten.

Als Vertreter der Jüdischen Cultusgemeinde Wien erscheint Prof. Dr. Heinrich von Neumann und Amtsdirektor Dr. Löwenherz.



## Telephonischer Sonderbericht von Evian.

In Evian herrscht Hochbetrieb. Sämtliche Delegationen sind bereits zur Stelle. Man zählt mehr als 100 Regierungsvertreter von 32 Staaten. Daneben sind zahlreiche Delegationen katholischer, protestantischer und jüdischer Orgnisationen anwesend. Auch die italienische und spanische Emigration sind vertreten. Polen hat sogar zwei Beobachter entsandt. Für Australien ist der Handelsminister White, einer seiner führenden Männer, erschienen.

Schon vor der Eröffnungssitzung ist eine lebhafte Fühlungnahme der Delegierten im Gange, die wiederum mit den privaten Organisationen in Verbindung stehen. Das starke Interesse der Weltöffentlichkeit an der Konferenz zeigt die Anwesenheit einer großen Zahl *ausländischer Journalisten*, unter denen auch italienische und deutsche Berichterstatter in erheblicher Zahl vertreten sind. Zur Erleichterung der Berichterstattung sind im Hotel Royal — dem Sitz der Konferenz — 15 Sonderleitungen eingerichtet worden. Es besteht der Wunsch, die Verhandlungen mit Rücksicht auf den Besuch des englischen Königspaares in Paris bis zum 17. Juli abzuschließen. Die Verhandlungen mit der deutschen Regierung wegen Erleichterung der Mitnahme von Kapital seitens der Auswandernden werden erst nach Schluß der Konferenz durch das von dieser zu errichtende ständige Bureau aufgenommen werden.

*Die Eröffnungssitzung.*

Die Eröffnung erfolgte Mittwoch um 4 Uhr in feierlicher Form. Auf den Mienen der Delegierten malte sich Ernst und Spannung. Zum ersten Mal in der Geschichte geschieht es, daß man sich von Staats wegen mit dem Problem der Flüchtlinge beschäftigt. Wie immer auch das Ergebnis der Konferenz sein mag, die Tatsache ihrer Einberufung bedeutet den *Beginn einer neuen Epoche in der Behandlung der Judenfrage.*

Senator *Bérenger*, der Führer der französischen Delegation, eröffnete die Sitzung mit einem Dank an den Präsidenten der U. S. A., Roosevelt, und der Hoffnung, daß die Konferenz zu einem Erfolg führen werde. Es handle sich nicht um eine Konferenz im eigentlichen Sinne, sondern um eine *zwischenstaatliche Konferenz von Regierungsvertretern.* Sie sei daher kein Forum für Reden, sondern ein Office für praktische Lösungen. Er begrüßte sodann den Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, den Leiter des Internationalen Arbeitsamtes Winant und den Flüchtlingskommissar des Völkerbundes Malcolm.

Als erster Redner sprach der Führer der amerikanischen Delegation *Taylor*, der Frankreich für die der Konferenz gewährte Gastfreundschaft dankte. Er wies auf das hin, was seine Regierung bereits getan habe, so die Bildung des Auschusses, der unter Leitung des früheren Völkerbundskommissars Macdonald steht, und ferner die Zusammenlegung der deutschen und österreichischen Einwanderungsquote, zusammen mehr als 27,000, deren volle Ausnützung angestrebt werden soll. Er bat die Vertreter der Regierungen, Vorschläge auf der Basis der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu machen. Er selbst beantragte die Schaffung eines *ständigen Comités mit dem Sitz in Paris*, dem Vertreter der an der Konferenz beteiligten Regierungen angehören sollen. Diesem Komitee solle ein ständiges Sekretariat zur Seite stehen, dessen Kosten die Regierungen zu übernehmen hätten. Es solle sich um eine Ergänzung der Tätigkeit des Nansen-Amtes und des Flüchtlingskomitees handeln. «Wenn wirtschaftliches Dumping anerkanntermaßen die Weltwirtschaft zerrüttet, so ist das *Menschen-Dumping, das neuerdings von großen Staaten geübt wird*, um so schädlicher und gefährlicher. Solche Methoden sind eine Verhöhnung des Sinnes unserer Zivilisation und stellen jede Befriedung der Welt in Frage.»

Dann sprach der englische Delegationsführer Lord *Winterton*. Es war die erwartete typisch westeuropäische Rede. Der Kern der Ausführungen des Vertreters des größten Kolonialreichs war ein kaum verhülltes, wenn auch höfliches «Nein». Nicht nur für England selbst, es sei denn, daß es sich um eine beschränkte Zahl ausgewählter Familien handelt. Auch hinsichtlich des Imperiums bestünden große Schwierigkeiten aus klimatischen, politischen, wirtschaftlichen und sonstigen Gründen. Für Ostafrika sei eine Einwanderung möglich, aber in bescheidenem Umfange und unter gewissen Voraussetzungen.

(Fortsetzung Seite 15)

## Pressestimmen zur Konferenz in Evian.

«Daily Telegraph», London:

«Evian wird die Staatsmänner trotz allem guten Willen vor eine schwierige Frage stellen, da auch die am meisten zur Hilfe bereiten Länder sich weigern würden, Männer und Frauen aufzunehmen, denen man vor ihrer Ausweisung praktisch alles weggenommen hat. «Das Reich wird einen Kompromiß finden müssen, durch den den hunderttausenden deutschen Juden das Recht zu leben gewährt wird, denn die rasche Ausrottung — eines Volkes durch dekretiertes Verhungern eines Volkes, gegen das kein Verbrechen mit Ausnahme seiner Rasse und seiner Religion angeführt wird — kann wohl kaum ins Auge gefaßt werden.»

«Basler Nationalzeitung», Basel:

«Die übliche technische Konferenz, die, wie schon so manche andere, an den grundlegenden Forderungen der Zeit vorbeigeht, oder endlich die große humanitäre Konferenz, die wirklich eines der furchtbarsten Leiden der Zeit heilen will? — Das ist die Frage, die sich am Vorabend der Beratungen von Evian erhebt und die heute noch nicht zu beantworten ist . . .»

«Prager Tagblatt», Prag:

«Bei dem festen Willen Roosevelts, Evian zu einem Erfolg zu gestalten, ändern die Komplikationen nichts daran, daß die Konferenz eine Zentrale schaffen wird, deren Bedeutung alle bisherigen Organisationen übertrifft. Diese Zentrale soll dann den «Charakter» des Emigranten bestimmen, über die Gewährung der Einreisepapiere entscheiden, Siedlungen im großen Stile schaffen und — vor allem — eine neue materielle Existenz des Emigranten begründen können. Das sind die wesentlichsten Ziele der Konferenz, die natürlich von allen Emigrationen — von der assyrischen bis zur russischen, von der chaldäischen bis zur italienischen — sprechen, in erster Linie aber die deutsche, die österreichische und die jüdische meinen wird. Zusammenfassend kann man sagen, daß sich Genf und Evian in ihren gleichen Zielen ergänzen sollen. Genf soll den Paß ausstellen, Evian das Visum.»

«C.-V.-Zeitung», Berlin:

«Gewiß, auf jüdischer Seite ist eine dauernde und umfassende Behebung der jüdischen Wanderungssorge ohne Einbeziehung Palästinas in den Lösungskomplex schwer denkbar. Aber es wäre verfehlt, immer nur auf ein fast verschlossenes Tor zu starren und dabei zu übersehen, daß andere Türen sich langsam öffnen könnten....

Hunderttausend, Millionen Juden wünschen mit heißem Herzen, daß dereinst dieses Tages, dieses 6. Juli 1938, als eines Datums gedacht werde, von dem an unser Schicksal wieder ein wenig aufwärts führte.»

«Selbstwehr», Prag:

«Wenn die Vermutungen, die dahin gehen, daß Lord Winterton aus dem Grunde mit dieser Mission betraut wurde, weil er es am besten verstehen würde, übertriebene Forderungen an Palästina abzulehnen, sich als begründet erweisen sollten, so ist die englische Verantwortung umso größer. Großbritannien müßte in diesem Falle alles unternehmen, um in den anderen Teilen des Imperiums wirklich Raum für jüdische Einwanderer zu schaffen.

Neben England fällt die Verantwortung in viel größerem Maße auf Amerika, das die Initiative zur Konferenz ergriffen hat und das mit gutem Beispiel vorangehen muß. Dieses riesige Land hat unerhörte Möglichkeiten und es dürfte bei gutem Willen der Regierung und der öffentlichen Meinung wirklich nicht schwer fallen, eine konstruktive Hilfe durch ein großzügiges Immigrationsprogramm zu schaffen.»

«Jüdische Rundschau», Berlin:

«Nach unserer Meinung muß der Versuch gemacht werden, die vorgesehene Zahl von 50.000 (gemeint sind die Auswanderer aus Deutschland nach den verschiedenen Ländern) für das nächste Jahr noch erheblich zu erhöhen, da das Bedürfnis ein viel höheres ist. Die Auswanderungsziffer wird wahrscheinlich näher an die 100.000 als an die 50.000 sein, und die Konferenz darf über die Größe und den Ernst des Problems nicht im Zweifel gelassen werden.»



## Jüd. Pionierleistungen in der Kolonialwirtschaft.

Die Eigenart und die schöpferischen Fähigkeiten der Juden erscheinen vielfach wie in einem Zerrspiegel. Die Entwicklung der letzten Jahrhunderte mit ihrer durch ungesunde Bedingungen erzwungenen örtlichen und beruflichen Gliederung haben wesentliche Fähigkeiten der Judenheit in den Hintergrund gedrängt. Selbst in jüdischen Kreisen ist die Erinnerung daran, daß Juden einst zu den Entdeckern und Entwicklern von Neuland gehörten, fast verblaßt. Das heutige Wanderungsproblem mit seiner Notwendigkeit, Neuland zu erschließen, erscheint dazu angetan, daß die Judenheit sich wieder der in ihr schlummernden kolonisatorischen Fähigkeiten bewußt wird. Wir werden daher in der nächsten Nummer der J.P.Z. eine Aufsatzreihe beginnen, die Material über den Anteil der Juden an der Entdeckung und vor allem an der Entwicklung der Uebersee-Gebiete aufweist, auf deren Grundlage die heutige Weltwirtschaft erst erwachsen ist. Die kolonisatorische Leistung der Juden in Palästina während der letzten Jahre ist bekannt und anerkannt. Es dürfte aber sicherlich interessieren, daß schon vor Hunderten von Jahren Juden sich als Kolonisatoren durch Initiative, Mut und Zähigkeit ausgezeichnet haben und dadurch bedeutsamen Anteil an der Entwicklung jener Länder haben, an die heute als Aufnahme-Gebiete der Juden gedacht wird.

Für die anerkennenden Urteile, die uns seitens unserer Leserschaft aus Anlaß unserer ersten Evian-Nummer zugegangen sind, sind wir dankbar. Um für eine zuverlässige Berichterstattung über die Evian-Konferenz zu sorgen, hat ein Mitglied unserer Redaktion sich nach Evian begeben.

Von zahlreichen Seiten ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß der in der vorigen Nummer veröffentlichte konstruktive Plan einer «Jüdischen Legion der Arbeit» in deutscher Sprache erscheinen sollte. Heute ist uns dies aus Raummangel nicht möglich. Wir werden dem Wunsche aber in einer unserer nächsten Nummern Rechnung tragen.

Die Redaktion der J.P.Z.

# Jüdische Wochenschau.

## Ungarn.

Die Hoffnung vieler ungarischer Juden, daß mit der Verabschiedung des Judengesetzes ein Abflauen der Diskussion über die Judenfrage eintreten würde, hat sich bisher wenigstens nicht erfüllt. Selbst ein Gesetz über das Spiritusmonopol ist im Parlament «weltanschauungsmäßig» behandelt worden, was einen Abgeordneten zu der Feststellung veranlaßte: «Wir Ungarn sind keine Arier. In Ungarn sind nur die Armenier und Zigeuner Arier.» Dabei ist die Regierung mit der Einführung des Judengesetzes bereits beschäftigt. Zunächst hat sie eine Aufnahmesperre für Advokaten-, Ingenieur- und Aerztekammern verfügt, um in besondern Verordnungen die Verhältniszahl der Mitglieder festlegen zu können. Das Judengesetz lähmt — wie die «Prager Presse» feststellt — trotz aller Verschönerungen und trotz allem Optimismus den normalen Gang der ungarischen Wirtschaft. Symptomatisch hierfür ist der im Budgetausschuß geäußerte Wunsch des nationalsozialistisch eingestellten Abgeordneten Csoor, das Schächtverbot aufzuheben. Bei einer Reise durch seinen Wahlbezirk habe er seitens der Landwirte und Viehzüchter nur bittere Klagen über die durch das Verbot der rituellen Schächtung entstandene mißliche Lage gehöt. Ungeachtet aller Versuche der Regierung, die Oeffentlichkeit zu beruhigen, geht aber die Propaganda auf der ganzen Linie weiter. Ein nationalsozialistischer Demonstrationszug in Budapest soll eine Beteiligung von 15,000 Personen aufgewiesen haben. Aus dieser Situation heraus versteht man, warum selbst sehr rechts stehende Politiker — wie der Domherr Reibl — gegen die «irreführenden Lügen» der Szalassi-Partei Stellung nehmen und der Parteiführer Dr. Eckhart erklärt, es gehe nicht an, den kleinen jüdischen Krämern die Köpfe einzuschlagen und gleichzeitig vom jüdischen Großkapital Geld zu nehmen. Auch der reformierte Bischof Dr. Ravasz hat bei einer akademischen Feier sehr wohlmeinende Worte gefunden. «Das Ungartum sei» — so meinte er — «nicht im Blut, in der Namensanalysierung, im papierenen System der Matrikelauszüge zu suchen, sondern in der die ganze Welt umgestaltenden Seele. Es ist ein unmöglicher Gedanke, eine Namens- und Blutanalyse zu beginnen. Wollte das jemand versuchen, müßte er von St. Stefan über den König Ladislaus alle Arpaden ausscheiden. Soll ein vergilbtes Pergament entscheiden und nicht die Seele?»

Nur eignet sich die seelische Konstitution offenbar nicht als gesetzgeberische Grundlage.

Und trotzdem muß die vornehme Form Achtung erwecken, in der sich das Ausscheiden des jüdischen Oberhausmitgliedes Josef Veszi aus der fast 25 Jahre ausgeübten Tätigkeit im «Pester Lloyd» abgespielt hat und die wohltuend absticht von der Form, in der ähnliche Vorgänge im Dritten Reich sich vollzogen haben. In der Generalversammlung widmete der Präsident Dr. von Egry dem «Führer und sozusagen Verkörperer des Blattes» Ausführungen, die sich in ehrendster Weise mit dem «Träger einer gigantischen Arbeitsleistung» befaßten und der Hochschätzung und Verehrung für Veszi Ausdruck gaben. Aber die Tatsache wird dadurch nicht aus der Welt geschafft, daß die Epoche Josef Veszis, deren jüdische Problematik ihm schon vor Jahren nicht entgangen war, für die ungarischen Juden zu Ende gegangen ist, wenn auch ohne die höhnenden und vergiftenden Begleitumstände, die wir aus unserer Gegenwartsgeschichte in so reichem Maße kennen.

## Rumänien.

Trotz der beruhigenden Erklärungen, die der rumänische Aussenminister auf der letzten Tagung des Völkerbundes abgegeben hatte, um einer Diskussion über die Minderheitenfrage in Rumänien aus dem Wege zu gehen, wollten die Besorgnisse über die Ergebnisse der im Gange befindlichen Nachprüfungen der Staatsbürgerschaften nicht verstummen. Wie begründet sie waren, zeigen die inzwischen vorliegenden Meldungen. Bisher waren nur die Ergebnisse kleiner Orte bekannt, die deswegen so ungünstig gewertet wurden, weil in diesen Dörfern eine Zuwanderung überhaupt nicht stattgefunden hatte, demnach also Personen ausgebürgert sein mußten, die seit unvordenklichen Zeiten in den betreffenden Ortschaften lebten. Jetzt kommen auch die Ergebnisse aus größeren Gemeinden heraus. In Radauti sind von 1533 Gesuchen bisher ein Drittel, nämlich 505, erledigt, davon 425 negativ und nur 80 positiv. Eine ungarische Zeitung weiß zu melden, daß die zuständigen Behörden in Czernowitz nicht weniger als 44% der überprüften Fälle die Staatsbürgerschaft aberkannt habe. Es ist völlig ausgeschlossen, daß es sich dabei um eine rechtlichen Anforderungen standhaltende Prüfung handeln kann, und die zuständigen jüdischen Vertretungen werden alles aufbieten müssen, um eine so schwerwiegende Schädigung der jüdischen Minderheit abzuwenden. Es verlautet, daß an eine Zweiteilung der Ausgebürgerten gedacht wird, je nachdem sie vor oder nach 1918 auf heute rumänischem Gebiet wohnhaft sind. Die ersteren sollen zwar eine «mildere» Behandlung erfahren, beide Kategorien aber der Fremdenkontrolle unterstehen. Angesichts dieser bedrohlichen Situation können zwei an sich erfreuliche Nachrichten nicht die Bedeutung erlangen, die ihnen sonst

innewohnen würde. Erstens enthält das neue Pressegesetz keine «Judenklausel». Zweitens hat der Landwirtschaftsminister einer Rabbinerdelegation erklärt, daß die Durchführung des Schächtverbots verschoben worden sei und daß die Angelegenheit einer neuerlichen Prüfung unterzogen würde. Vielleicht werden die ungarischen Erfahrungen in dieser Richtung von aufklärender Wirkung sein.

## Tschechoslowakei.

Die Gemeindewahlen haben der jüdischen Partei schöne Erfolge gebracht. Sie verzeichnet 35.000 Stimmen, auf die 130 Mandate entfallen. — Interessant ist, daß sie in Dürrmal bei Marienbad doppelt soviel Stimmen bekam als jüdische Wähler vorhanden waren, und in Jemnice bei 37 jüdischen Wahlberechtigten sogar 102 Stimmen; offenbar haben also zahlreiche Deutsche sich durch Stimmabgabe für die jüdische Liste der Henlein'schen Gleichschaltung entzogen.

Die Sudetendeutsche Partei benimmt sich schon so, als ob die von ihr beherrschten Gebiete ein Teil des Dritten Reiches wären. Die Diffamierungen jüdischer Schulkinder haben dabei die erfreuliche Wirkung, daß die Zahl der jüdischen Schüler an den deutschen Schulen Prags von 70 auf 7 Prozent gesunken, also immerhin noch um 7 Prozent zu hoch ist. Der Terror in den Wirtschaftsbetrieben führt dazu, daß zahlreiche Wirtschaftsunternehmungen aus dem sudetendeutschen Gebiet verlegt werden. Während die anderen tschechoslowakischen Badeorte sehr gut besucht sind, sind die Henlein-Leute im Bäder-Dreieck Karlsbad - Marienbad - Franzensbad ziemlich unter sich. Die Parole «Ein Reich — ein Volk — ein Kurgast» — scheint doch kein leerer Wahn zu sein. Resigniert schreibt die Frankfurter Zeitung, die auch den Verlust ausländischer Kundschaft in der Export-Industrie andeutet:

«In Karlsbader Kaffeegärten sitzen an vielen Tagen mehr Musiker als Gäste. Der Kurbesuch ist gegen das Vorjahr um über 40 Prozent zurückgegangen. Marienbad klagt gar über einen Rückgang von 70 Prozent. Der Marienbader Bahnhof bleibt bei der Ankunft der Schnellzüge fast menschenleer. Die Hoteliers leben vorerst nur von der Hoffnung auf den zweiten Teil der Saison.»

Auch sonst sprechen die Schließung des Karlsbader Variétés und die mit dem katastrophalen Rückgang des Kurbetriebes begründete Einstellung des «Karlsbader Tagblattes» eine deutliche Sprache. Daran wird nun auch die jetzige Beruhigungskampagne nicht allzu viel ändern — Jedenfalls können die vertrauensvollen Beziehungen zwischen den tschechoslowakischen Juden und ihrem Staate unter diesen Vorgängen nicht leiden. Die Zionistische Organisation, ebenso wie die Neu-Zionistische Organisation haben sich in würdigen Aufrufen an die Juden gewandt, durch opferwillige Beteiligung an der «Jubiläumsspende für den staatlichen Verteidigungsfonds» ihrem Bekenntnis zur Tschechoslowakei, dieser «Insel der Humanität und der Demokratie in Mittel-Europa» Ausdruck zu verleihen. Aufsehen erregte die Haltung eines slowakischen Juden, der die mit Rücksicht auf sein Alter — er ist 51 Jahre — erfolgte Mitteilung über seine Entlassung aus dem Militärverband mit der Bemerkung zurücksandte, er fühle sich noch kräftig genug, um für die Republik und ihre Freiheit zu kämpfen. Der Brief wurde wegen seiner beispielhaften Wirkung im Tagesbefehl des Regimentskommandeurs verlesen. Es entspricht auch durchaus den jüdischen Gefühlen, wenn zu der riesenhaften Sokol-Feier, die in diesen Tagen in Prag stattfindet, eine starke Delegation des palestinensischen Maccabi-Verbandes eingetroffen ist, um in Würdigung der positiven Einstellung der tschechischen nationalen Turnbewegung zur jüdischen Renaissance-Bewegung die Grüße der palestinensischen Turnerschaft zu überbringen.

Spectator.



## Telephonischer Sonderbericht von Evian.

(Schluß von Seite 12)

Als Vertreter Frankreichs sprach Senator *Bérenger* sehr warm und eindringlich, offenbar erfüllt von dem Willen, ein positives Resultat zu ermöglichen. Er wies darauf hin, was Amerika der Einwanderung zu verdanken habe. Die Entwicklung der letzten 300 Jahre sei dem Zustrom der Einwanderer zuzuschreiben, von denen viele politische Flüchtlinge waren. Die privaten Organisationen, obwohl sie keine Einladung erhalten hätten, seien erschienen und gelten als die Vertreter der Réfugiés. Sie hätten wertvolles Material geliefert, das geprüft und mit ihnen besprochen werden würde.

Sehr starken Eindruck machte auch die Rede des norwegischen Delegationsführers *Hansson*. Seine Regierung hätte ursprünglich von der Konferenz eine Schwächung des Völkerbundes befürchtet. Eine *Körperschaft unter Führung der U. S. A.* hätte aber ganz andere Möglichkeiten, bezüglich der Freigabe der Vermögen der Auswandernden im Dritten Reich Verhandlungen zu führen. Diese Erwägung sei für Norwegen ausschlaggebend, um dem Vorschlag des ständigen zwischenstaatlichen Komitees zuzustimmen.

Damit schloß die denkwürdige Sitzung. Donnerstagvormittag gehen die Verhandlungen in geschlossener Sitzung weiter. Es findet die Wahl des Büros statt, alsdann Fortsetzung der Regierungserklärungen. Es werden auch verschiedene Kommissionen gebildet werden, von denen eine für die Verhandlung mit den privaten Organisationen bestimmt ist.

Diese Organisationen haben, nachdem ein einheitliches Auftreten nicht möglich ist, den Versuch unternommen, ihre Arbeiten zu co-ordinieren. Eine Pressekommission ist bereits gebildet. Es sind etwa 50 Vertreter anwesend, die 15—20 verschiedene Organisationen repräsentieren.

Wenn auch das Wort «Jude» auf der Konferenz nicht gefallen ist, vielmehr immer nur von Verfolgten verschiedener Rassen und politisch Andersdenkenden, die ihr Land verlassen müssen, gesprochen wurde, so liegt es doch auf der Hand, daß im wesentlichen jüdische Interessen das Komitee beschäftigen werden. Um so bedeutungsvoller, daß die Verhandlungen keinen Zweifel darüber ließen, daß *auch die künftig zur Auswanderung Gelangenden auf die Betreuung durch das zu schaffende Komitee Anspruch haben sollen.*

## Blutige Tage in Palästina.

In Jerusalem und Jaffa zählt man seit Montag 10 tote und zahlreiche verletzte Araber, fünf tote und zahlreiche verletzte Juden. Zentrale Polizeistation in Tulkarem von Arabern überfallen — 22 Polizisten entwaffnet. Regierungsfarm bei Akko von Arabern vernichtet. Bomben-Explosion und Straßenkampf in Haifa, 18 Araber, zwei Juden tot, darunter der Schwager von Prof. Weizmann, zahlreiche Schwerverletzte.

# Stürmische Tage in Erez.

**Der Jischuw demonstriert.**

**Von L. ROSENGARTEN, Tel-Aviv.**

Donnerstag abend, 23. Juni: Es beginnt bekannt zu werden, daß der Oberkommandierende das Todesurteil gegen Ben-Jossef bestätigt habe. Gleich fängt's überall zu gären an. An den Grenzen Jaffa-Tel-Aviv kommt's zu Zusammenstößen; Resultat: zwei tote und vier verwundete Araber, ein toter Jude. In den folgenden 24 Stunden werden am hellichten Tag zwei weitere Juden erstochen, sozusagen vor den Augen der jüdischen Polizeiposten, die Jaffa nicht betreten dürfen. Zufolge dieses Kuriosums kann, wenn gerade keine britischen Gendarmen da sind, ein arabischer Terrorist einem Juden sein Messer in den Bauch stoßen und sich dann mit einer langen Nase an die Adresse der jüd. Polizisten empfehlen, die ihn nicht verfolgen dürfen. Gegen Mittag platzt irgendwo eine Bombe und verwundet sieben Araber. Ueber einen Teil der Stadt wird Straßensperre verhängt.

Sonntag: Noch sträubt sich das Volk, an die bittere Nachricht zu glauben. Noch sind verzweifelte Anstrengungen im Gange, das Unheil von Ben-Jossef abzuwenden, der sich zwar durch Waffen- und Bomben-Besitz strafbar gemacht hat, dem aber keineswegs das furchtbare Ende am Galgen zukommt. Im Bewußtsein des ganzen Jischuw ist der Jüngling unschuldig, ein Opfer der chaotischen Wirrnisse, und man läßt kein Mittel unversucht, Gnade für ihn zu erwirken. Man weigert sich noch, zu glauben, daß die unselige britische «Gleichgewichts»-Politik, die von jeher den arabischen Wüstensohn mit seinen Naturinstinkten und den jüdischen Siedler mit seiner europäischen Kultur auf die gleiche Stufe stellt, auch vor dem Strang nicht Halt machen wird. Wie, gilt es nichts in den Augen der Behörden, daß der Jischuw, dem nicht erlaubt wird, sich selbst zu verteidigen, sich dieser ungerechten Anordnung mit verschwindenden Ausnahmen in beispielloser Disziplin gefügt hat — während diese Behörden vollständig versagt und ihre Pflichten nicht erfüllt haben! Gibt das dem jüdischen Volke nicht moralisches Gewicht genug, für einen seiner Söhne einzustehen am Tage des Gerichts? Gehört der Jüngling nicht auch zu demjenigen Teil der Bevölkerung, der in der Defensive steht, hat er jemand getötet oder auch nur verletzt und erinnert man sich nicht an einige Fälle von Arabern, die begnadigt wurden, obwohl sie sicherlich weit weniger unschuldig waren, als Ben-Jossef? Ist das nicht Milderungsgrund genug, daß in Rosch-Pinnah, dem Wohnort des Verurteilten, täglich die Felder angezündet und schon mehrere Juden ermordet wurden, und ist das nicht dazu angetan, einen jungen Menschen die Nerven verlieren und zur Selbstwehr greifen zu lassen? Jeder frägt jeden und man schwankt hin und her zwischen ängstlicher Gewißheit und rührend eifriger Hoffnung, daß der Kelch doch noch vorübergehen möge. An diesem Abend kommt es bereits zu einer revisionistischen Protestdemonstration, die mit blutigen Köpfen auf beiden Seiten, der Demonstranten und der Polizei, endet.

Montag abend: Das Oberrabbinat hat zu einem besonderen Gottesdienst aufgerufen, die Errettung des Verurteilten zu erflehen und gegen das Verdikt zu protestieren. Auch viel junges Volk hat sich dazu eingefunden, das die städtische Synagoge, den ganzen Dorfplatz und die Seitengasse füllt. An der Allenbystraße ist auf dem Fahrdamm Polizei mit Stahlhelmen und Knüppeln stationiert. Kaum hat Raw Amiel seine Rede beendet, strömen die Jungen hinaus und vom Treppenabsatz herunter hält einer eine feurige Ansprache voll Zorn, Protest und Bitternis. Die Polizei verhält sich abwartend, trotzdem unaufhörlich die Rufe: Nieder mit der Regierung! Weg mit der Zurückhaltung! erschallen. An die zwanzig Mal wird die «Hatikwah» gesungen, mit rauhen Kehlen und erhobenen Fäusten. Es mögen etwa tausend sein, die der Polizei gegenüberstehen, zum großen Teil Revisionisten, aber Zehntausende umsäumen als stumme Zuschauer die umliegenden Straßen und es herrscht kein Zweifel darüber, auf wessen Seite ihre Sympathie ist. Dann setzen sich die jungen Leute in Bewegung und obwohl Demonstrationsumzüge verboten sind, läßt sie die englische Polizei passieren. Beim Stadthaus bleibt der Zug stehen, aber die Polizei hat Verstärkung aus Jaffa herangeholt und geht gegen die Demonstranten vor. Fazit: Sieben Verwundete, ein 14jähriger Junge lebensgefährlich.

Mittwoch früh: Heut ist der letzte Tag des Verurteilten, falls die Behörden nicht doch noch ein Einsehen haben. Schon früh morgens gleicht die Stadt einem aufgeregten Bienenhaus. Keinem fällt es ein, zur Arbeit zu gehen, alle Geschäfte, Cafés und Restaurants bleiben geschlossen. Nur der «Hama'avir» (städtische Autobusgesellschaft) arbeitet wie alle Tage, wohl auf obrigkeitliche Anordnung. Die Autobusse fahren wie üblich, werden aber zum Halten gezwungen, bis Polizei sich einmischt. Bis um 11 Uhr weiß man noch nichts, es scheint, daß vorsichtshalber die Mitteilungslinien unterbrochen wurden. Um halb 12 Uhr erscheint die erste Mitteilung, daß Ben-Jossef nicht mehr am Leben sei. Da hält sich das junge Volk nicht mehr. Unter Verwünschungen gegen England und die Regierung steigt man auf die Gasse, die Einsteigebarrieren werden unter den Augen der Polizei quer über den Fahrdamm gestürzt, daß aller Verkehr stockt, hunderte Autobusscheiben fliegen in Trümmer und die Allenbystraße sieht im Nu aus, wie mitten im Aufruhr. Rasch kommt Militär angerückt und stellt die Ordnung wieder her, aber der «Hama'avir» hört nun doch auf mit dem Verkehr. Im ganzen Land wird der Tag in nationaler Trauer begonnen, ohne Unterschied von Partei und Anschauung. Der Stadtrat hält eine besondere Trauersitzung ab, am Stadthaus und sonst überall hängen schwarzumflorte Fahnen. Um 5 Uhr kommt's wieder zu revisionistischen Demonstrationen mit Trauerfahnen. Vergeblich versuchen 20 Polizisten den Zug aufzuhalten. Der Polizeikordon wird durchbrochen und man rückt gegen den Strand vor. Da stehen volle Lastwagen mit britischer Polizei, die unbarmherzig ihre schweren Knüppel auf die Schädel sausen läßt, daß viele zusammenbrechen. Die andern flüchten. Ein Steinhagel wird mit Schüssen in die Luft beantwortet; auch ein Gendarm und ein Soldat werden ins Spital eingeliefert. In der Bazellel-Straße kommt's zu Schlägereien, so daß der Gouverneur es für geraten hält, mit sofortiger Wirkung allgemeine Straßensperre zu verhängen. Ab 7 Uhr liegen die Gassen ausgestorben da.

Donnerstag: Die Stadt bietet wieder ihr normales Bild und äusserlich ist nichts mehr von gestern zu merken. Aber da kleben noch die verschiedenen Aufrufe des Wa'ad Le'umi, des Oberrabbinats und des Stadtrates, die Trauer verkünden in Israel und den Hingerichteten zum Toten der Nation erklären. Wohl haben sich die Gerichte von den Bitten eines ganzen Volkes nicht erweichen lassen, der Militärstiefel englischer Kolonialjustiz ist über die Gefühle einer halben Million seiner friedlichsten Untertanen hinwegmarschiert, die Champions der berüchtigten Ausgleichsmethode haben sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, endlich mal einen Juden zwischen die gehängten Mörder in Acco einzureihen. Sie waren die Stärkeren. Doch ist es den fremden Richtern, die seit den grauen Zeiten der römischen Blutherrschaft zum ersten Mal wieder einen Juden im Lande seiner Väter für die Sache seines Volkes in den Tod schickten, nicht gelungen, durch ihr blutiges Urteil und dessen unerbittliche Ausführung das Opfer zum Verbrecher zu stempeln. Mit einmütigem Schmerz hat der gesamte Jischuw auf den gewaltsamen Tod seines jungen Bruders reagiert, für dessen Errettung er vergeblich sein ganzes moralisches Gewicht in die Waagschale geworfen hatte. Die Gründe einer dunklen und unverständlichen Politik wogen schwerer. Doch Schlomoh Ben-Jossef, der es verschmäht hatte, das Gadengesuch an seine Richter zu unterschreiben, der spontan die Hatikwah anstimmte, als der Henker ihm den Strick um den Hals legte, der, ein halbes Kind noch, seinen Brüdern lehrte, wie man furchtlos dem bitteren Tod entgegen geht, Ben-Jossef wird im Gedächtnis seines Volkes einen Ehrenplatz einnehmen, als Opfer eines Zustandes, für den die Männer verantwortlich sind, die sein junges Leben ausgelöscht haben.

# DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

**Der Bund der Isr. Frauenvereine in der Schweiz teilt mit:**

Der Appell, den wir zugunsten armer deutscher Ferienkinder an die schweizerische jüdische Bevölkerung gerichtet haben, fand in weiten Kreisen freudigen Widerhall. Freiplätze und Geldspenden ermöglichen es, ca. 180 Kinder während 4 Wochen Schweizerluft atmen zu lassen.

Ganz besonders erfreulich ist es, daß es gelungen ist, auch für österreichische Kinder zwischen 7 und 10 Jahren die Ausreiseerlaubnis zu bekommen. Diese bedürfen aber der kantonalen Einreise-Erlaubnis, weswegen sie zur Vereinfachung der Formalitäten in zwei Kinderheimen untergebracht werden.

Wir sind herzlich froh, daß unsere Aktion so großen Erfolg hatte, und hoffen, daß die Kinder die Stärkung und Erholung, deren sie dringend bedürfen, bei uns finden werden.

**Hela Jamm in Palästina.**

Tel-Aviv. B.B. Eine der bemerkenswertesten und eindrucksvollsten Erscheinungen des heutigen Palästina ist das allgemeine unumschränkte, von allem Streit der Meinungen freie Interesse für Musik. So stark ist dieser Enthusiasmus des jüdischen Publikums, daß er wirkt wie ein Ruf und eine Lockung, daß er die Stimmen der Bomben und Gewehre übertönt, die unsere unsichere und angsterfüllte Zeit beherrschen.

Jüdische Künstler, verstreut in der Welt, hören den Appell und strömen herbei, um ihren Brüdern das Geschenk ihrer Kunst zu bringen.

Vor kurzem kam auch die bekannte Geigerin Hela Jamm ins Land, um ihr Können erneut auf jüdischem Boden unter Beweis zu stellen. Ihr Kommen stand diesmal unter einem glücklichen Stern; denn sie hatte Gelegenheit, das größte musikalische Ereignis des Jahres aus unmittelbarer Nähe mitzuerleben und an den Konzerten des Palästina-Orchesters unter Toscanini's Führung mitzuwirken. Ein doppelt unvergeßliches Erlebnis für die junge Künstlerin: die Zusammenarbeit mit einem rein jüdischen Orchester vor einem rein jüdischen Publikum und die Fühlungnahme mit einer Persönlichkeit wie Toscanini, die eine unverlierbare Bereicherung für jeden Künstler bedeutet.

Unter dem Meisterstab des großen Zauberers gearbeitet zu haben, mit ihm in den verborgensten Sinn, in die tiefsten Tiefen der Musikwerke eingedrungen zu sein, ist ein Eindruck, so stark, daß alle schlummernden Kräfte, alle schöpferischen Werte des Künstlers durch ihn geweckt werden.

Und wenn Hela Jamm uns diesmal verläßt, so darf sie aus unserem Lande einen Glanz mit hinausnehmen, der ihren ferneren künstlerischen Weg beleuchtet.

## Israelitischer Frauenverein Zürich.

Postcheck: Israelitischer Frauenverein VIII/5090, Jugendhort VIII/13471, Kinderheim Wartheim, Heiden VIII/13603.

Im Monat Juni sind uns zugekommen:

**Frauenverein:** Frauen: S. Gump Fr. 10.—, Jacques G. Guggenham 50.—, Wwe. R. Neu 20.—, Herr und Frau Josef Bollag, Basel, anl. 20.—. Herren: Alfred Abraham, Jahrzeitspende 50.—, Hugo Gutmann, Jahrzeitspende 20.—, Hochzeit Gut-Lippmann, Teilbetrag der Sammlung 50.—.

**Jugendhort:** Frauen: Max Lande Fr. 20.—, Rud. Moos 10.—, E. Abraham 20.—, Sylvia Wyler-Mayer 5.—.

**Kinderheim:** Frauen: Dr. Hans Rosenbusch Fr. 50.—, Emil Abraham 50.—, Wwe. R. Neu 20.—, Herr u. Frau Josef Bollag, Basel, anl. ihrer goldenen Hochzeit 50.—, Herr Martin Lang 5.—, Israel. Frauenverein Liestal, zum Andenken an Frau Dr. Bollag, Liestal 50.—.

Den gütigen Spendern sagen wir herzlichen Dank.

Die Quästorin: Emmy Weil.






**Brief eines Zweiflers an Fräulein Rappendose aus Zürich.**

Liebe Rappendose!

Als ein frisches, junges Mädchen Dich zu meiner Frau brachte, lachte ich höhnisch: «Wieder eine Sammlung.» Doch Deine Ansprüche waren so bescheiden und darum schwieg ich. Du wurdest adoptiert.

Jeden Freitag abend vor dem Lichterbenschen bekamst Du Deine Wochennahrung von 49 Rappen, wenn Mutti vergaß, so rief der Bubi: «Mama, hast du Geld in unsere Rappendose geworfen?»

Da Du mein «teures Kind» geworden bist, wollte ich mich erkundigen über Deine Leistungen bei den lieben «Leererinnen», die oft kamen, um Dich mit «Be-Leerung» zu pflegen. Und nun hörte ich, daß Du schon einen Kibbuz in Jerusalem eröffnet hast und schon manchen Hunger stilltest. Du hast schon viel aus Zürich, St. Gallen, Bremgarten, Luzern, Basel, Bex, Lugano und manchen andern Schweizer Ortschaften geholt.

Dein Wert ist höher als große Bankspenden, Du fließt regelmäßig, jede Hausmutter spart für Dich täglich einen Rappen pro Kopf. Du stammst aus einer nicht gegessenen Orange, aus einem unverbrannten Stumpen, aus einer gesparten Tramfahrt.

Du bist mir sympathisch, liebe kleine Rappendose, Dein Chossen ist ja das jüdische Volk, sonst würde ich Dir noch eine größere Liebeserklärung schicken. Wirke weiter durch Deine Anspruchslosigkeit; ich lernte durch Dich, daß durch Unscheinbares Großes entsteht. Ich werde Dir treu bleiben, denn ich zweifle nicht mehr an Dir.

Jetzt in Liebe
Dein früherer Skeptiker.

---

**Winteranlaß des Kulturverbandes Zürich.**

Der diesjährige Wohltätigkeitsanlaß des Kulturverbandes findet am Samstag, den 12. November, im Hotel Baur au Lac im gewohnten Rahmen statt. Man bittet die tit. Vereine, dieses Datum vormerken zu wollen.









## ISRAELITISCHE CULTUS GEMEINDE ZÜRICH OFFIZIELLE MITTEILUNG

*Schulferien der Religionsschule der I. C. Z.*

Die Ferien der Religionsschule beginnen *Sonntag, den 10. Juli 1938* und dauern einschließlich bis *Sonntag, den 14. August 1938.*

*Zürich*, den 5. Juli 1938. *Die Schulpflege der J. C. Z.*

### Comité für jüdische Groß-Kolonisation.

Die Lage der Juden in Groß-Deutschland wird immer trostloser. Hunderttausende müssen den Wanderstab ergreifen, der für die meisten auch den Bettelstab bedeutet. Weiteren Hunderttausenden droht das gleiche Schicksal in Polen, in Rumänien, in Ungarn. Aber nirgends öffnet sich ein Tor für diese Unglücklichen, im besten Falle nur spaltweise.

In Zürich besteht seit kurzem ein Komitee, das in Zusammenarbeit mit ähnlichen, außerhalb der Schweiz bestehenden Organisationen, sich zum Ziele setzt, für diejenigen Juden, die in ihren Heimatländern nicht bleiben können oder wollen, ein Groß-Siedlungsgebiet fördern zu helfen. Die vorhandenen Möglichkeiten sollen gründlich untersucht und die Besiedelung des klimatisch und wirtschaftlich geeigneten Landstriches in die Wege geleitet werden.

Herren und Damen, die mit diesen Bestrebungen sympathisieren, werden ersucht, davon dem Zürcher Comité für jüdische Groß-Kolonisation, Postfach Selnau Nr. 19, oder dem Aktuar E. Ginsburg, Kenntnis zu geben.

### Zum Hinschied von Jules Ebstein.

Basel. Wenn man je von einem Menschen sagen konnte, daß derjenige, auf dem die Gunst der Menschen ruht, bestimmt damit rechnen kann, daß auch Gottesgunst über ihm ist, so kann man dies bestimmt von Jules Ebstein sagen. Allzufrüh wurde er leider seiner hochbetagten Mutter und all seinen Lieben entrissen. Er war ein Mensch, der keine Feinde hatte.

Jules Ebstein war in Basel aufgewachsen und trat nach absolvierter Lehrzeit ins Bankhaus Lüscher ein. Durch unermüdlichen Fleiß arbeitete er sich bis zum Teilhaber dieses angesehenen Bankhauses empor. Bis ihn eine unheilbare Krankheit an das Bett fesselte. Seiner Mutter war er ein guter Sohn. Sein ganzes Leben galt nur seiner lieben Mutter. Man darf sagen, daß er das Gebot von Kibbud Em, das Gebot der Mutter-Verehrung, auf das allerschönste ausgeführt hat. Aber auch zu seinen andern Verwandten war er ein guter und aufrichtiger Mensch. Wo es zu helfen und beizustehen galt, war Jules Ebstein zu finden.

Jules Ebstein war in jeder Beziehung der Nachfolger seines unvergeßlichen sel. Vaters. All die Aemter, die sein Vater innehatte, übernahm der Sohn und führte sie mit größter Gewissenhaftigkeit aus. So war er lange Jahre im Vorstand der Verwaltung des Altersasyls Hegenheim als Kassier tätig. Mit jedem Insassen des Asyls fühlte er sich verbunden und deren Anhänglichkeit war dem Verstorbenen die größte Genugtuung und der schönste Lohn für seine Arbeit. Ebenso eifrig war er in der Chevrah Espérance tätig. Auch dort übernahm er das Amt im Vorstand, das sein sel. Vater innehatte, ebenso in der Kommission des Waisenfonds. In beiden Institutionen hat er Großes geleistet. Sein Hinschied ist ein harter Schicksalsschlag für die Mutter und Verwandten, aber auch für alle, die Jules Ebstein näher kannten. Mögen sie Trost finden in der großen Anteilnahme, die ihnen die Basler Gemeinde während der Krankheit und auch bei der Beerdigung, wo Herr Rabb. Dr. Weil ihm einen ehrenden Nachruf hielt, zuteil werden ließ. M. N.

**Außerordentliche Generalversammlung des Schweiz. Israel. Altersasyls.**

In 2½stündiger Beratung, getragen von der allgemeinen Sympathie, deren sich das segensreich wirkende Altersheim in Lengnau erfreut, hat am Sonntag, den 3. Juli, im Zunfthaus zur Waag in Zürich eine seit einem Jahrzehnt umstrittene Frage ihre glückliche und befriedigende Lösung gefunden, die Baufrage. Die Zeit mit ihren dunklen Schatten hat diese Frage geboren und die Zeit hat sie beantwortet. Innert Monatsfrist werden in Lengnau, dem aargauischen Dorf, das in der Geschichte der Schweizer Juden sich dauernd behaupten wird, fleißige Hände an der Arbeit sein, um den Grundstein zum Erweiterungsbau des Isr. Altersasyls zu legen, und es ist mit Gewißheit zu hoffen, daß im Frühjahr 1939 dem Besucher des Asyls ein stattlicher Anbau entgegengrüßen wird, der es ermöglicht, neben den bisherigen Insaßen noch zwanzig weiteren die gastlichen Tore zu öffnen zur Verbringung eines ruhigen, sorgenlosen Lebensabends. — Es gibt nichts Fruchtbareres zur Klärung einer kontroversen Frage als die öffentliche, zwangslose Aussprache. Mit Recht hat der Präsident der Anstalt, Herr Fürsprech Dr. Guggenheim in Baden, im Einverständnis mit dem engeren Vorstand diesen Weg gewählt, der am Sonntag zum gewünschten Ziele geführt hat. Das Protokoll über die Verhandlungen verzeichnet nicht an einer einzigen Stelle in der Debatte, in der sich Gegner und Befürworter der Baufrage gegenüberstanden, eine hervortretende Neigung, vom Boden der Sachlichkeit hinweg eine leidenschaftliche Note in die Diskussion hineinzutragen. Mit Ruhe und Würde, dies wurde allgemein konstatiert, haben die Diskussionsredner zur Frage Stellung genommen. Und das Resultat: In unserer kalten, gefühllosen Zeit hat das menschlich fühlende Herz den Sieg davon getragen. Auch bei denen, die es für angezeigt hielten, noch zuzuwarten, bis ein Baufonds geäufnet sei. Man hat sich schließlich doch vor Augen gehalten, daß es eine Versündigung am Mitmenschen wäre, die Schattengestalten der Emigranten und die zu erwartenden Auslandsschweizer, die mit dem Recht, zu leben, Einlaß begehren, mit kalter Härte zurückzuweisen. — Man rechnet beim Erweiterungsbau mit einem Kostenaufwand von ca. Fr. 120.000.—. Die edle Menschentat, die mit dieser Summe geübt wird, ist unbezahlbar, und wenn die Freunde des Asyls und die wackeren Männer, die ihren Willen zur Tat durch liebevolle finanzielle Beihilfe bekunden, bei der in absehbarer Zeit erfolgenden Einweihung und Eröffnung der sonnigen Terrassen, der hygienisch und freundlich ausgestatteten Räumlichkeiten ansichtig werden, dann wird ihr Herz aufleben in dem Bewußtsein, es sei in dunkler Zeitepoche in Lengnau, der alten schweizer. jüd. Stammgemeinde, ein heller Stern der Menschenliebe aufgegangen.

**40 Jahre Neu & Co.** Das angesehene En-gros-Geschäft der Zigarren-Branche Neu & Co. in Zürich, Bahnhofstraße 82, feiert in diesem Jahre sein 40jähriges Bestehen. Dieser Anlaß im Verein mit der Vollendung des Umbaus der Geschäftsräume führte den Inhaber und seine Angehörigen mit seinen größtenteils langjährig beschäftigten Angestellten zu einer stimmungsvoll verlaufenen Feier im Restaurant Lindenbacherhof zusammen. Die Ansprache des Herrn Willy Neu gab der Genugtuung über die Entwicklung des Unternehmens und die rege Mitarbeit seiner langjährigen Angestellten Ausdruck. Welches Ansehen die Firma in weitesten Kreisen genießt, kam in den ehrenden Notizen in der Tagespresse zum Ausdruck. Auch die J.P.Z. schließt sich den zahlreichen Gratulanten herzlichst an.

**Perez-Verein Zürich.** Infolge schlechten Wetters wurde der Ausflug auf Sonnag, den 17. Juli verschoben. Anmeldungen nimmt entgegen L. Wiener, Badenerstr. 278, Tel. 35.361.



**Rasch und leicht Sprachen lernen.**

Ja, wer das könnte! Wieviele stehen heute vor der Notwendigkeit, in möglichst kurzer Frist eine ganz fremde Sprache lernen zu müssen, um irgendwo in der Welt eine neue Heimat und Existenz finden zu können. Wer noch jung ist, macht sich nicht viel draus, aber in späteren Jahren weiß man es doppelt zu schätzen, wenn man eine Methode findet, welche einem das Studium wirklich leicht und angenehm gestaltet.

Man müßte einen Lehrer haben, der einem den ganzen Tag, zu jeder Stunde und überall, wo man hingeht, zur Verfügung steht, der einem durch unermüdliches, beliebig wiederholtes Vorsprechen ein wirkliches Angewöhnen an die neue Sprache vermittelt, und dessen tadellose Aussprache Gewähr dafür bietet, daß man nichts Falsches lernt. Ja, es müßten eigentlich verschiedene Lehrer sein, damit man sich an die verschiedene Sprachweise von Damen und Herren, lebhafteren und langsameren, breit oder scharf sprechenden Leuten gewöhnen könnte. Außerdem sollte der Lehrer in seiner Methodik so geschickt sein, daß er unser Interesse stets von neuem zu wecken und festzustellen vermag, indem er uns mitten in den Alltag, ins praktische Leben führt und eben jenen Wortschatz vermittelt, den wir brauchen. Nicht wahr, das wäre das Richtige?

Nun, eine solche Möglichkeit gibt es bereits, ja sie ist schon in aller Welt bestens bekannt. Es handelt sich um die Linguaphone-Sprachlehrmethode, welche mit Hilfe von Schallplatten und einem überaus geschickten, wissenschaftlichen Aufbau des Lehrstoffes dem Studierenden tatsächlich alles bietet, was man sich wünschen kann, wenn man zu Hause oder sonst irgendwo innert kurzer Zeit eine fremde Sprache lernen muß oder will. Kein langweiliges Grammatik- oder Wörterpauken, sondern vielmehr ein lebendiger Unterricht in unterhaltender Gesprächsform und mit der Möglichkeit, ohne wesentliche Mehrkosten gemeinsam mit Angehörigen oder Freunden denselben Kurs zu benützen, selbst wenn nicht alle zu gleicher Zeit dabei sein können. Wer sich für diese Methode interessiert, sei auf das in vorliegender Nummer (Seite 6) enthaltene Inserat des Linguaphone-Instituts in Zürich verwiesen, welches auf Wunsch eine aufschlußreiche Broschüre «Lerne Sprachen durch Linguaphone» kostenlos zustellt. Außerdem offeriert es einen unverbindlichen Gratisversuch mit einem kompletten Kurs während 7 Tagen. Weitgehende Zahlungserleichterungen und die schon erwähnte Möglichkeit gemeinsamer Anschaffung unter Verteilung der Kosten bringen diese vorzügliche, unübertreffliche Methode in den Bereich eines jeden, der sich für Fremdsprachen interessiert. Jedenfalls dürfte Linguaphone der leichteste und kürzeste Weg zu wirklich brauchbaren neuen Sprachkenntnissen sein.

**La saison à Evian.**

Evian vous offre les joies de la montagne, les distractions du lac et tous les plaisirs sportivs et mondains.

Hôtels de grande classe, entre autres le Royal et le Splendide, plage, golf, tennis, casino. Pour les neuro-arthritiques, malades du rein, etc. Cure de désintoxication de l'organisme à l'établissement thermal et à la buvette Cachat.



## Wochenkalender

| Juli 1938 | | Tamus 5698 | |
|---|---|---|---|
| 8 | Freitag | 9 | |
| 9 | Samstag | 10 | CHUKAT |
| 10 | Sonntag | 11 | |
| 11 | Montag | 12 | |
| 12 | Dienstag | 13 | |
| 13 | Mittwoch | 14 | |
| 14 | Donnerstag | 15 | |

**Isr. Cultusgemeinde Zürich:**
Gottesdienst:

| | |
|---|---|
| Freitag abend Synagoge | 6.30 |
| Betsaal | 7.15 |
| Samstag vorm. | 8.30 |
| Nach Mussaf Lernvortrag von Rabb. Dr. Taubes | |
| Samst. nachm. nur im Bets. | 4.00 |
| Wochentag morgens | 7.00 |
| abends | 7.15 |

**Isr. Religionsgesellschaft:**

| | |
|---|---|
| Freitag abend Eingang | 7.15 |
| Samstag Schachris | 7.45 |
| „ Mincho | 4.00 |
| wochentags Schachris | 6.30 |
| „ Mincho | 7.05 |

**Sabbatausgang:**
Zürich, Baden, Endingen, Lengnau 9.10, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 9.20, Lausanne, Yverdon, Chaux-de-Fonds 9.21, Luzern, Winterthur 9.14, St. Gallen, St. Moritz 9.12, Genf 9.19, Lugano 9.06, Davos 9.07.

## FAMILIEN-ANZEIGER

**Geboren:** Ein Sohn des Herrn Oscar Rom-Gutenberg, Zürich.

**Verlobte:** Frl. Minouche Scheps, Basel, mit Herrn Hermann Hoffmann, Basel. — Frl. Eva Feuerwerker, Genf, mit Herrn Julien Sommer, Lyon.

**Vermählte:** Herr Karl H. Baum, Luzern, mit Frl. Elsbeth Meyer, Zürich. — Herr Hugo Wyler, Lausanne, mit Frl. Louggi Veit, Basel. — Herr Max Guggenheim, Winterthur, mit Frl. Rita v. Kollem, Zürich. — Herr David Sommer, Lemberg-Tel-Aviv, mit Frl. Frida Kutas, St. Gallen-Tel-Aviv.

**70. Geburtstag:** Frau E. Grumbach-Wolf, Zürich, Lavaterstr. 85 (9. Juli.)

**Gestorben:** Frau Melly Gidéon-Rueff, 52 Jahre alt, gest. in Saanen, beig. in Zürich. — Frau Debora Blech, in Zürich. — Frl. Liselotte Sklower, 30 Jahre alt, von Tilsit (Deutschland), beiges. in Zürich. — Herr N. Browar, in Zürich.

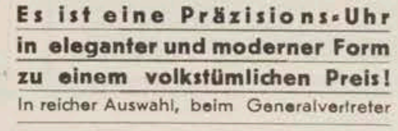


**Bei ihren Spenden denken Sie an:**

| | |
|---|---|
| **Israel. Fürsorge** | **Postcheck-Nr. VIII 3963** |
| **„ Frauenverein** | **„ „ VIII 5090** |
| **„ Jugendhort** | **„ „ VIII 13741** |
| **Kinderheim Heiden** | **„ „ VIII 13603** |
| **Hilfsverein f. jüd. Auswanderung Zürich** | **„ „ VIII 11650** |


SCHUPPISSER & CO
GRABDENKMÄLER
Wildbachstr 22 Tel 29.510
ZÜRICH 8




„Refix“

## SPORT

Neben den Kämpfen um den Davis-Pokal stellt das Turnier auf den weltberühmten Rasenplätzen von Wimbledon den Höhepunkt internationaler tennissportlicher Geschehnisse dar. Unter den Besten von 27 Nationen befanden sich eine Anzahl jüdischer Spielerinnen und Spieler, die allerdings, mit Ausnahme des tschechoslowakischen Repräsentativen Ladislaus Hecht, bereits frühzeitig geschlagen wurden. Frl. Deutsch (C.S.R.), Landau (Monaco), Hamburger (Rumänien) und Prenn — sie verloren nach tapferem Widerstand schon in den ersten Runden und mußten sich mit der Ehre begnügen, die es immerhin bedeutet, zum Wimbledon-Turnier überhaupt zugelassen zu werden.

Hecht kam im Einzel nach schönen Siegen u. a. über den Jugoslawen Kukuljewicz unter die «letzten Acht». Im Achtelfinal schied er dann schließlich gegen Henkel aus.

Auch im Herrendoppelt qualifizierte sich Hecht für die engere Entscheidung. Mit seinem Partner Roderich Menzel gelang es ihm, die bekannten Engländer McPhail — Collins 9 : 7, 6 : 1, 6 : 3 zu schlagen. Damit gehört er auch in diesem Wettbewerb zu den «letzten Acht».

### Wassersport.

**Bar Kochba schießt neun Tore.**

Preßburg. Bar Kochba Preßburg siegte in ihrem Meisterschaftsspiel gegen APK. Prag 9 : 0 (6 : 0). Die Preßburger gewannen, wie schon das Resultat besagt, vollkommen mühelos und auch in diesem Ausmaße verdient.

**Hagibor** gewann sein zweites Polomeisterschaftsspiel gegen ČPK. 5 : 3 (2 : 2). In diesem Spiel zeigte sich wieder die alte Form des dreimaligen Staatsmeisters; Hagibor führte ein flottes und technisch hochstehendes Spiel.

**Weiß stößt tschechoslowakischen Makabirekord.** Samstag fanden in Bratislava die Leichtathletikmeisterschaften der Slowakei und Karpathorußlands statt, bei denen Weiß, Makkabäa Bratislava, im Kugelstoßen mit 13.35 m vor dem besten slowakischen Werfer Bebravsky siegte und mit dieser Leistung seinen eigenen tschechoslowakischen Makabirekord um 17 cm verbesserte. Ausserdem siegt er im Hammerwerfen mit 34.65 Meter.

**Der Korbballmeister von Erez Israel.** Im Korbball, einem in Palästina stets beliebter werdenden Sportzweig, hat sich Makkabi-Tel-Aviv durch Siege über Makkabi-Petach-Tikwah und über Hapoel-Tel-Aviv die Meisterschaft bereits gesichert.

**Jüd. Turnverein Zürich.** Am 17./18. Juli findet in Wädenswil das zürcherische Kantonal-Turnfest statt. Mehrere tausend Turner treffen sich zum edlen Wettkampf. Auch der J.T.V. wird nicht fehlen. Seit Wochen unterzieht sich unsere Sektion einem harten Training, und wird ihre Arbeit an den jeweiligen Turnabenden von «Interessenten» genau verfolgt. — Die Aktiven turnen nun mehrmals in der Woche, und zwar Montag, Mittwoch, Donnerstag abend in der Turnhalle Kernstrae. Der Wettkampf in Wädenswil wird vom J.T.V.Z. am Montag, den 18. Juli, ca. 11—12.30 Uhr bestritten. Die Rückkehr erfolgt am Abend. — Weitere Mitteilungen in der kommenden Nr.

**Sportclub Hakoah Zürich.** Nächsten Sonntag beginnen wieder die obligatorischen Trainings, zu welchen die Aktiven noch speziell aufgeboten werden. Weitere Interessenten können sich schriftlich beim Bahnpostfach 428, Zürich 1, oder auf dem Hakoahplatz (Allenmoosstr.) persönlich bei den Herren Barenholz und Weiß anmelden.

**Jüdischer Turnverein Basel.** Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß das Kantonalturnfest am kommenden Sonntag, den 10. Juli, stattfindet. Der Arbeitsplan für den J.T.V. bleibt unverändert, d. h.

7.40 Uhr Marsch- und Freiübungen.
8.15 Uhr Pferdsprung und Lauf.
8.45 Uhr Reck, Barren, Kugelstoßen und Weitsprung.

Es lohnt sich, diese Wettkämpfe zu verfolgen und wir erwarten zahlreichen Aufmarsch der Basler jüd. Jugend. J. N.

# Ferien in der Schweiz



## HOTEL DREI KÖNIGE

das führende Haus in Basel, gänzlich umgebaut. Zimmer von Fr. 6.— an. Einzigartige ruhige Lage direkt am Rhein. Eigene Garage, Parkplatz.

**Die Grill-Room-Bar.** Apéritifs, Grill-Spezialitäten Menus von Fr. 3.50 an. Besuchen Sie die Rhein-Veranda.



## Hotel St. Gotthard

Bahnhofstraße **Zürich** Bahnhofstraße

Altbekanntes Haus mit großem Stadt-Café und bestrenommiertem Speise-Restaurant

**Neu:** Die gemütliche **Hummer-Bar** mit ihren auserlesene Spezialitäten!

Lokalitäten für Familien-Festlichkeiten, Anlässe und Bankette

Zimmer mit fl. Wasser und Telephon ab Fr. 6.—




## LUZERN: Hotel du Lac

**I. R.** mit Garten am Dampfschiff, Bahnstation u. Post gelegen. Fließ. Wasser u. Staatsteleph. in allen Zimmern. Lichtsignale. 50 Privatbäder. Zimmer ab Fr. 5.50. Pension ab Fr. 14.—. **Restaurant «FLORA»** (bei Regen gedeckt). Eigen. Bade-Etablissement. **Jahresbetriebe.** Autoboxen.

Pers. Leitung: **H. Burkard-Spillmann**

Verw. Haus: **Kurhaus** und **Badhotel Walzenhausen, Ostschweiz, Bodensee.**

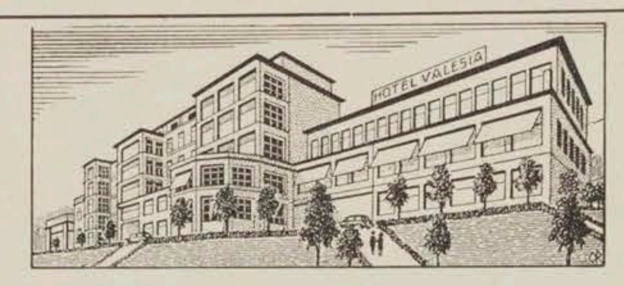
EISEN- UND SOLBAD

## SCHLEGWEGBAD

EMMENTAL 1000 ü. M.

Trink- und Badekuren.
Ruhig gelegener Luftkurort mit grossen Tannenwäldern.

Pension von Fr. 7.50 an. Prosp. Tel. 83.301 Fam. Matthys




## HOTEL VALESIA MONTANA

**Vornehmes, erstklassiges Hotel. Lichtsignale und Telephon in allen Zimmern. Wunderbare Lage mit herrlicher Aussicht. Pensionspreis von Fr. 13.—. Telephon Nr. 2. Dir. P. H. Baumann**

## LA MOUBRA MONTANA

**1500 m. ü. M.**

Modernes Haus für Erholungsbedürftige, Kranke, Rekonvaleszenten. Schönste ruhige und sonnige Lage. Pensionspreis einschl. normale ärztliche Behandlung von Fr. 14.— an. Illustrierte Prospekte.

Ärztliche Leitung: **Dr. E. Ducrey.**

## WENGEN

**Grand Hotel Belvédère und Villa Belvédère**

**1300 m ü. M.** (renoviert und modernisiert)

empfehlen sich höflich. Geöffnet vom 20. Juni bis 30. September. Pensionspreis von Fr. 13.50, bezw. Fr. 11.— an. Auf Wunsch Pauschalarrangements.




für 7 volle Tage herrliche Ferien im

**REGINA HOTEL ADELBODEN**

Gute Küche, Strandbad, Tennis, Bar

**Max Schubiger,** Dir.

Pension Chalet Albris

**Celerina (Engadin) 5 Min. von St. Moritz**

Sonnige, aussichtsreiche Lage. Ruhiges, gepflegtes Haus. Offen Sommer, Herbst und Winter. Fließendes Warmwasser, Zentralheizung. Erstklassige Referenzen. - Besitzerin: N. C. Schmidheini.

## Luftkurort Weißtannen

**Hotel Pension Alpenhof**

St. Galler Oberland 1000 m über Meer

Idyllischer Ferienaufenthalt in waldreicher, herrlicher Alpenwelt. Für Ruhe- und Erholungsuchende sowie für Berg- und Naturfreunde. Bekannt vorzügliche Küche. Pensionspreis ab Fr. 6.50. Höflich empfiehlt sich Familie Tschirky

**Blut- und Hautkrankheiten**

Erschöpfungszustände, Stoffwechselkrankheiten, Rheumatische Leiden heilen mit einer Kur in

## Val Sinestra

Unter-Engadin 1480 m. ü. M.

Kurarzt Dr. A. Nadig Direktion P. Frei

Die stärksten **ARSENQUELLEN** Europas in alpiner Lage

**Saison 1. Juni bis September**

Modernes Kurhaus. Zimmer mit fl. Wasser. Autogarage. Orchester. Preise ab Fr. 12.—. **Trink- und Badekuren.** Prospekte und Literatur durch die Direktion.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Druck: Uto-Buchdruckerei A.-G.